Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 40,— die Kleinzeile
Fernsprechanschluß Nr. 4291.

Bezugspreis Mk. 300,—
vierteljährlich.

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

und des Arbeitgeberverbandes für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.

Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

19. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 21. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 49 — Poznań (Posen), den 10. Dezember 1921 — Ulica Wjazdowa 3

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 6. Dezember 1921:

1 Dollar = polnische Mark	8525,—	Scheck auf Berlin	15,50
1 deutsche Mark = polnische Mark	15,50	Scheck auf Danzig	15,50
		1 Pfund Sterling = poln. Mark	14275,—

Kurse an der Berliner Börse vom 6. Dezember 1921.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	8190.—	Polnische Noten, 100 poln. Mark = deutsche Mark	6,75
Schweizer Francs, 100 Frs. = deutsche Mark	4510.—	Kriegsnoten	14.—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	937,50	4% Posener Pfandbr.	22,70
1 Dollar = deutsche Mark	—.—	3½% Posen Pfandbriefe	19,—
		4½% Poln. Pfandbriefe	—,—
		Ostbank-Aktien	331,—
		Oberschl. Kokswerke	1000.—

Kurse an der Posener Börse vom 6. Dezember 1921.

4% Posen. Pfandbr.	—,—	Patria-Aktien	330.—
Bank Związku-Akt. I.-IX. em.	220,—	Cegielski-Aktien I.-VII. em.	195,—
Bank Handl.-Akt. I.-VIII. em.	360,—	Herzfeld Victorius-Akt.	270,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	—,—	Bengki-Akt.	510,—
Dr. Rom. May.-Akt. I.-III. em.	450,—	Akwawit-Akt.	—,—
IV. em.	400.—		

Vollmachtserteilung.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir Fräulein Martha Pfeifer Zeichnungsvollmacht für unsere Hauptstelle Poznań erteilt haben.

Posensche Landesgenossenschaftsbank sp. zap. z ogr. odp.

4 Bauernvereine. 4

Feuerversicherung.

Folgende Anfrage wurde an uns gestellt: „Anfang April ds. Js. brannte bei mir ein kleinerer Leuteviehstall ab. Die Abschätzung, die auch seitens der Provinziale Posen anerkannt wurde, betrug 15 000 M. Der Betrag ist mir bis heute noch nicht ausgehändigt worden, trotz wiederholter Erinnerungsschreiben, die von der Provinzial-Feuer-Sozietät nicht einmal beantwortet wurden. Was habe ich zu veranlassen, um zu meinem Guthaben zu gelangen?"

Die Klagen über das mangelhafte Funktionieren der Provinzial-Feuer-Sozietät mehren sich von Tag zu Tag. Es wäre dringend erwünscht, wenn hier endlich Abhilfe geschaffen würde.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

Bezahlung für nichtgelieferten Mais.

Wir erfahren, daß die Bezahlung für nichtgelieferten Mais begonnen hat. Die Lieferanten müssen sich mit ihren Kommissionären in Verbindung setzen, welchen die Beträge ausgezahlt werden.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.

8 Brennerei, Trocknerei und Spiritus. 8

Mais für Brennereien.

In Anbetracht der großen Kartoffelnot hat die Regierung Gelder zur Verfügung gestellt, um den Brennereien Mais zu beschaffen. Mit Rücksicht auf die Volksernährung empfehlen wir unseren Brennerei-Genossenschaften, von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Aus Mais werden gewöhnlich 17% Spiritus gewonnen und außerdem eine sehr gute Schlempe. Die Genossenschaften werden sich selbst ein Bild machen können, ob der Kauf von Mais für sie von Nutzen ist. U. E. ist es der Fall, umsomehr, als die Kartoffel für die Volksernährung frei bleibt. Nähere Auskunft erfährt jede Genossenschaft aus Druckschriften, die den Brennereien und Brennerei-Genossenschaften zugehen werden. Wir empfehlen unseren Genossenschaften, sich in allen Mais-Fragen an die Landwirtschaftliche Zentral-Genossenschaft sp. zap. z ogr. odp. Poznań, ul. Zwierzyniecka 13 zu wenden.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen zap. stow.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen T. z.

Landwirtschaftliches Spiritusgewerbe.

Am 4. und 30. November 1921 haben außerordentliche Generalversammlungen der Spiritusverwertungsgenossenschaft der Wojewodschaft Poznań stattgefunden. Schon die schnelle Folge dieser Versammlungen ließ darauf schließen, daß das landwirtschaftliche Spiritusgewerbe vor gewichtigen Entscheidungen stand, wie sie durch die Suspendierung des staatlichen Spiritusmonopols — für unser Teilgebiet der staatlichen Spiritusbewirtschaftung — mit dem 1. November des Jahres bedingt waren.

Vorstand und Aufsichtsrat der Genossenschaft gingen bei der ersten außerordentlichen Generalversammlung von der damals berechtigten Annahme aus, daß die zu Anfang des Jahres durch die Posener und Pommereller Spiritusverwertungsgenossenschaften im Verein mit den Rektifikationsanstalten des ehemals preußischen Teilgebiets und der Warschauer Polskie Zrzeszenie Spirytusowe begründete Aktiengesellschaft „Centrala Spirytusowa" in Zukunft die Bewirtschaftung des Spiritus in unserem Teilgebiet würde übernehmen können. Deshalb war der ersten außerordentlichen Generalversammlung nur eine Änderung der §§ 10 und 12 der Satzung vorgeschlagen worden, welche die Ablieferung des in den Brennereien der Genossen erzeugten Spiritus an die Genossenschaft oder an die von dieser bestimmte Stelle durch eine den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Vertragsstrafe sichern sollte. Allgemein war man der Überzeugung, daß bei den Genossen der genossenschaftliche Geist so ausgeprägt sei, daß es einer derartigen Bestimmung im allgemeinen nicht bedürfe, daß aber nach außen hin und etwaigen pflichtwidrigen Genossen gegenüber eine angemessene Erhöhung der Vertragsstrafe angebracht sei.

Nach der neuen, einstimmig angenommenen Bestimmung verfallen Genossen, die ihrer Spiritusablieferungspflicht gegenüber der Genossenschaft nicht genügen, in eine Vertragsstrafe, welche dem Werte des entzogenen Spiritus entspricht. Alle Genossen seien hierdurch nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht.

Die Hoffnung, daß die Centrala Spirytusowa die Bewirtschaftung des in unserem Teilgebiet erzeugten Spiritus in Zukunft übernehmen könnte, erfüllte sich nicht, da die zuständigen Organe hierzu die Genehmigung versagten aus hier nicht näher zu erörternden Gründen und sich nur damit einverstanden erklärten, daß sie einstweilen diese Bewirtschaftung für Rechnung einer neu zu gründenden Gesellschaft führe.

Daß bei den gegenwärtigen Spirituspreisen diese neue Gesellschaft ebenso wie ihre Gesellschafter kapital- und kreditkräftig sein müssen, ist klar. Als ihre natürlichen Begründer kommen nur die Spiritusverwertungsgenossenschaften und Reinigungsanstalten unseres Teilgebiets in Frage. Die Posener Spiritusverwertungsgenossenschaft deren Mitglieder bislang auf je 10 000 Liter r. A. Durchschnittsbrand einen Geschäftsanteil von 10 M. und eine Haftsumme von 100 M. übernommen hatten, konnte auf dieser Grundlage nicht als genug kapital- und kreditfähig für eine Beteiligung an der neu zu bildenden Gesellschaft angesehen werden.

In der 2. außerordentlichen Generalversammlung stellte Vorstand und Aufsichtsrat die Generalversammlung vor die schwerwiegende Entscheidung, ob sie durch ausreichende Erhöhung der Geschäftsanteile und der Haftsumme der Genossenschaft die Möglichkeit schaffen wollte, die Verwertung des Spiritus wesentlich in eigene Hand zu nehmen, wie dies ja von Gründung der Genossenschaft an ihr eigentlicher Zweck gewesen war. Einmütigkeit herrschte darüber, daß dieses Ziel erreicht und deshalb Geschäftsanteil und Haftsumme erhöht werden müsse. Entsprechend dem Vorschlage des Aufsichtsrats und Vorstandes wurde dem § 9 der Satzung folgende Fassung gegeben:

„Der Geschäftsanteil eines jedes Genossen wird auf M. 1500 festgesetzt. Die im § 3 a, b und d bezeichneten Genossen haben für je 1000 Liter r. A. ihres beim Eintritt in die Genossenschaft geltenden ungekürzten Durchschnittsbrandes je einen Geschäftsanteil zu erwerben. Hierbei werden Mengen bis 500 Liter r. A. nicht —, Mengen über 500 Liter r. A. voll gerechnet. Bei Genossen, die mehrere Brennereien besitzen, wird der Durchschnittsbrand jeder Brennerei für sich abgerundet. Kein Genosse darf mehr als 1000 Geschäftsanteile erwerben.

Die Geschäftsanteile müssen sofort bar eingezahlt werden. Die Haftsumme beträgt das 10fache der Geschäftsanteile."

Nach diesem neuen Paragraphen ist also bei einer normalen Brennerei von 100 000 Liter Durchschnittsbrand der Genosse verpflichtet 100 Geschäftsanteile à 1500 M. oder 150 000 M. an Geschäftsanteilen einzuzahlen; er haftet der Genossenschaft gegenüber bis zum Betrage von M. 1 500 000.

Der Posener Spiritusverwertungsgenossenschaft gehören Brennereien mit einem Gesamtdurchschnittsbrand von rd. 57 000 000 Liter r. A. an. Die Geschäftsanteile ihrer Genossen kann man daher zufolge der neuen Bestimmung auf rd. 85 000 000 M. und deren Haftpflicht auf 850 Millionen Mark annehmen. Damit ist die Genossenschaft so kapital- und kreditkräftig gestaltet, daß sie sich an der in den nächsten Tagen zu gründenden „Zachodnie Polskie Zjednoczenie Przemyslu Spirytusowego", der westpolnischen Spiritusvereinigung angemessen beteiligen kann, die in Zukunft die Bewirtschaftung des Spiritus unseres Teilgebiets übernehmen wird.

Die Bezahlung der Geschäftsanteile soll in der Art erfolgen, daß denjenigen Brennern, die ihre Brennerei in Betrieb haben, 25 M. pro Liter r. A. vom Preise einbehalten wird, bis die Anteile voll eingezahlt sind. Die Brenner aber, die ihre Brennerei nicht in Betrieb setzen, müssen ihren Anteil alsbald an die Genossenschaft bar abführen.

Die anderen mannigfachen Statutenänderungen sind bedingt durch das neue Genossenschaftsgesetz. Hervorzuheben ist nur noch ein zu § 40 des alten Statuts angenommener Zusatz, wonach der Besitzer oder Pächter einer Brennerei, der diese ohne den dazugehörigen landwirtschaftlichen Betrieb veräußert oder verpachtet, seinem Rechtsnachfolger den Beitritt zur Genossenschaft auferlegen muß. Tut er dies nicht, oder versäumt er es, so verfällt er in eine sehr hohe Konventionalstrafe.

Wie bekannt, sind infolge des miserablen Ausfalls der Kartoffelernte viele Brennereibesitzer nicht im Besitz selbstgewonnenen Rohmaterials zum Betriebe der Brennerei und infolge schlechten Ausfalls der gesamten Ernte in großer Futternot. Zur Behebung dieser, deren Folgen für die Volksernährung schwerwiegend sein müssen, ist das Brennen von Mais seit langem vorbereitet und nun endlich zum Abschluß gebracht worden. Näheres darüber haben die Genossen aus den ihnen inzwischen wohl zugegangenen Rundschreiben ersehen. So erfreulich es ist, wenn diese Maisaktion endlich zur Durchführung gelangt, so muß doch betont werden, daß das Verarbeiten von Brotgetreide zu Spiritus, das mit Genehmigung der Behörde in manchen Brennereien stattgefunden haben soll, einstimmig in beiden Generalversammlungen der Spiritusverwertungsgenossenschaft aufs schärfste mißbilligt wurde.

Der Spirituspreis ist von der naczelna representacja in Warschau auch für die Monate Dezember und Januar auf 625 M. für den Liter r. A. festgesetzt worden. In unserem Teilgebiet wird aber zunächst nur der Grundpreis von 500 M. zur Auszahlung kommen während 25 M. pro Liter wie schon vorher erwähnt, zur Auffüllung der Genossenschaftsanteile und 100 M. zur Schaffung eines Betriebskapitals für die Verwertungsgesellschaft zurückbehalten werden und erst nach Schluß des Geschäftsjahres zur Ausschüttung kommen sollen.

Hoffen wir, daß diese zielbewußten, weitsichtigen Beschlüsse der heimischen Landwirtschaft zu reichem Segen verhelfen. Sie sichern aller Voraussicht nach dem landwirtschaftlichen Brennereigewerbe in Zukunft eine gedeihliche Entwickelung und damit unserer Landwirtschaft wertvolles Futter sowie guten Dünger und schließlich als Hauptsache die heimische Volksernährung.

9 Bücher. 9

Was für Bücher schenken wir unsern Kindern?

Hat schon für uns erwachsene Deutsche im Ausland das deutsche Buch eine gegen früher gesteigerte Bedeutung erhalten, so wird es für die Jugend schlechthin zu einer Notwendigkeit, die auch größere Opfer rechtfertigt. „Was von den jetzt lebenden und gemachten Männern sich gewöhnt hat, in deutscher Sprache zu reden, zu schreiben, zu lesen, wird ohne Zweifel so fortfahren, aber was wird das nächstkünftige Geschlecht tun und was erst das dritte? Welches Gegengewicht denken wir dann in diese Geschlechter hineinzulegen, das ihrer Begierde, demjenigen Volke, bei welchem aller Glanz ist, und das alle Begünstigungen austeilt, auch durch Sprache und Schrift zu gefallen, die Wage halte?" Diese Worte Fichtes aus seinen vor mehr als hundert Jahren gehaltenen Reden an die deutsche Nation mögen sich alle Eltern vor Augen halten, wenn sie angesichts der teuren Lebenshaltung darauf verzichten wollen, ihren Kindern das wertvollste Geschenk zu machen, das sie ihnen gewähren können: nämlich ein gutes deutsches Buch zu schenken. Wenn im Folgenden zu dem einen und anderen Buch geraten wird, so kann freilich nicht viel mehr als eine Andeutung des Weges gegeben werden, denn die dichterischen und belehrenden Jugendschriften bieten eine kaum zu überschauende Fülle des Gediegenen neben vielem Schlechten. Und so sei mehr auf das Unbekannte, als das seit langem Anerkannte hingewiesen.

Wie billig wird hier und immer zu beginnen sein mit Grimms Kinder- und Hausmärchen. Man muß sich wundern, daß es noch immer Familien gibt, in denen nicht dieses unendlich reiche Buch im Mittelpunkt der ersten Jugendbildung steht. Nicht eine Auswahl für Kinder soll im Hause sein, die ganze Sammlung, aus der auch nicht ein Stück zu entbehren ist, soll erst durch den Mund der Mutter zu den Kindern sprechen, dann ihnen selbst offen stehen als eine Pforte zu tieferem Leben, das hier ahnend vorgefühlt ist. Nirgend strahlt so unvergänglich das tiefste Wesen unseres Volkstums wieder und man kann wohl sagen, daß nichts von unseren größten Dichtern etwa den schlichten, unvergänglichen Anfang des Märchens vom Machandelboom an unerschöpflicher Tiefe des Gefühls und Adel des Ausdrucks übertrifft. Es ist bekannt, daß unsere Volksmärchen im Stoff international sind, in Indien erzählt werden wie im Abendland; aber wie das einzelne Märchenmotiv erzählt ist, wie es mit anderen verknüpft zu einer Erzählung wird, das ist in jedem Lande verschieden, und vergleicht man etwa in der schönen Sammlung der Märchen der Weltliteratur (Jena, Eugen Diederichs) eines unserer Grimmschen Märchen mit einem ähnlichen in Indien Neugriechenland oder Rußland zc., so offenbart sich das, was wir deutsch nennen, unser eigenes Fühlen, unsere Art zu sein. Aber es offenbart sich auch nur in der Art, wie es das Volk erzählt oder erzählt hat in der ganzen unbewußten Fülle des Humors, Tiefsinns und Gefühls die kein „Verstand der Verständigen" hat und in den meist üblen Zurechtstutzungen sogenannter Kinderausgaben verloren geht. Gerade das unvergleichlich Geheimnisvolle Ahnende, das unsere Märchen vor allen anderen der Welt auszeichnet und das die Brüder Grimm in ihrer Andacht zum Unbedeutendsten zu wahren wußten, indem sie wie Luther sagte, „dem Volk aufs Maul sehen", verflüchtigt sich in Bearbeitungen. Und welch unerschöpflicher Tiefsinn auch in den unbekannteren Märchen. Etwa in den „vier kunstreichen Brüdern" oder „Hans, mein Igel" und wie sie alle heißen mögen. Geht es einem doch mit ihnen wie allein mit den allergrößten Dichtungen der Weltliteratur, den ganz wenigen, die man an den Fingern einer Hand herzählen kann: in der Jugend genießt man die lockende, geheimnisvolle, bunte Fülle rätselvollen Geschehens, aber je älter und reifer man wird, desto tieferen Sinn liest man heraus, desto ernster wird alles, aus scheinbarem Kinder- und Altweiberstammeln wird geheimnisvollste Weisheit vom Leben und Sterben, vom Schicksal und dem, was es überwindet. Hinter den Worten und krausen Geschehnissen leuchtet eine weite Landschaft auf: Wir selbst sind es, die da die verschlungenen Wege gehen, leiden und siegen, belohnt und bestraft werden; ein wenig anders zwar als im Alltag, aber doch so als wär es das Wesen unseres Wesens, als meinte dieser Sinn eigentlich unser so schwer zu verstehendes, armes und bedrücktes Leben. Man kann es nicht in Worte fassen, was es sagt oder lehrt. Es deutet nur in Bildern, in Gleichnissen; höchste Weisheit ist nur im Gleichnis zu fassen. Und will man es in nüchternen Worten deuten, so ist es schon verfälscht. So ist dieses Märchenbuch dem, der es zu lesen versteht, ein Buch des Lebens, wie es ein größeres nicht gibt; allen ist es verständlich und in seiner Fülle doch von keinem erschöpfbar, und sei es der größte Geist.

Wenn hier auf die Grimmsche Märchensammlung so ausführlich eingegangen ist, so geschieht es um der Kritiklosigkeit willen, mit der auch in sonst gebildeten Familien unechte Kunstmärchen mit jenem unvergleichlichen Buch als gleichbedeutend gekauft und verschenkt werden. Das Unterscheidungsvermögen für Echt und Unecht ist gerade auf diesem Gebiet so wenig entwickelt, daß mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden muß: es gibt kein Kunstmärchen, eine von einem Verfasser oder Verfasserin für Kinder oder Erwachsene gedichtete wunderbare Erzählung, die auch nur in sehr weiter Ferne neben den Volksmärchen genannt werden könnte, und seien es selbst die Andersenschen Märchen. Solange Bücher so seltene Ware sind wie heute in Polen, sollte man sich zum Echten halten. Hier ist des Unerschöpflichen genug. Und es gibt wohl kaum einen, der alle Märchen im Kopf hat. Goethe rühmt einmal früheren Zeiten nach, daß sie ihre Weltanschauung und Bildung der Kenntnis weniger Bücher, aber der gründlichen Kenntnis dieser wenigen danken; dies wäre der gesunde Weg im

Gegensatz zu dem von da und dort sich Anregung holenden Bilden unserer Tage.

Neben Grimms Märchen seien noch die Volksmärchensammlungen bei Diederichs, Jena „Deutsche Märchen seit Grimm" und „Plattdeutsche Märchen" genannt. In etwas weiterem Abstand seien die deutschen Sagensammlungen erwähnt. Erfahrungsgemäß gewinnt das größere Publikum zu ihnen, namentlich zu der Grimmschen Sammlung, schwerer ein näheres Verhältnis wie zu den Märchen. Wer sich oder seinen Kindern dies alte Volksgut nahebringen will, möge das „Deutsche Sagenbuch", herausgegeben von Friedrich von der Leyen, erwerben; die vier Bände, von denen Band 3 die Sagen des Mittelalters, Band 4 die Deutschen Volkssagen enthält. Band 1 und 2, die Götter- und Heldensagen, sind aus höchster wissenschaftlicher Kenntnis doch mit leichter Faßlichkeit geschrieben. Ebenso ist der „Deutsche Sagenschatz", herausgegeben von Paul Zaunert, mit Band 2 „Deutsche Natursagen" auch für reifere Jugend zu empfehlen. Als Ergänzung sei auf die Isländischen Sagen und Bauerngeschichten hingewiesen, die in einer großen vielbändigen Ausgabe bei Eugen Diederichs, Jena, erschienen und nur für Erwachsene verständlich sind, leicht faßlich, auch spannend und von höchstem dichterischen Wert, aber in der Auswahl des „Isländerbuch" von A. Bonus, auch in einer Jugendauswahl jetzt erschienen (bei Georg Callwey, München). Nicht ganz bedingungslos zu empfehlen sind die sogen. „Deutschen Volksbücher", die sehr viel unserem Volksempfinden Fremdes aufweisen. Man sollte nicht alles, was unter diesem Namen geht, als gleichwertig mit den wirklichen Volksbüchern: Till, Eulenspiegel, Doktor Faustus, die Schildbürger, der gehornte Siegfried nennen (empfehlenswerte Ausgabe in Schaffsteins Volksbücher).

Bevor wir einige nun zu nennende Erzählungen, Novellen und Romane aufführen, sei auf zwei mehr oder weniger bekannte Sammlungen aufmerksam gemacht, die fast durchweg sehr empfehlenswerte Jugendlektüre in reicher Auswahl bieten. In dem eben erwähnten Schaffsteinschen Verlag in Köln a. Rh. sind die zwei Sammlungen „Blaue" und „Grüne" Bändchen erschienen, die sich durch ihre große Billigkeit und Gediegenheit auszeichnen. Die ersteren geben Gedichte, Sagen, Märchen, Erzählungen und Lebensbilder, die letzteren Chroniken, Kriegstagebücher, Reisebeschreibungen, Lebensberichte berühmter Entdecker usw. Man lasse sich eine ausführliche Liste vorlegen oder schicken, man kann sicher sein, nirgends Schlechtes zu erwerben, was man auch wähle. Sehr gut und billig ist auch die Auswahl des Dürerbundes „Der Schatzgräber" (Callwey, München). Im übrigen seien denkende Eltern auf die „Deutsche Elternbücherei" (Leipzig, Teubner) hingewiesen, Band 82 „Was und wie sollen unsere Kinder lesen" von G. Dost, Band 32 Bewegungsspiele, Kinderlied und Kinderreime von E. Frommel. Man gebe der Jugend lieber echte Dichtung in bestimmten Auswahlen, als „spezifische Jugendliteratur" — die Frage, ob ersteres oder letzteres, ist längst zu Gunsten der ersteren entschieden — man gebe anstatt der beliebten Sphri mit ihrer Moral lieber die Ebner-Eschenbach, Storm u. a. Schließlich ist es aber auch an der Zeit, auf wertvolle Kriegsbücher aufmerksam zu machen und hier nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten. Auf die Hochflut von Kriegserinnerungen, die oft bedenklich an Schundliteratur gemahnten, folgte eine Zeit, wo jedes Buch, das an den Krieg erinnerte, als Kitsch verdammt war. Und doch gibt es hier Bücher, die nicht nur unvergänglich sein werden, sondern auch zu Herz und Sinn tatenfroher, reger Jugend sprechen. Es sei an das klassische Büchlein von Mücke, die Abenteuer der Emden-Ayesha schildernd, erinnert. Wir haben die Pflicht, die Erinnerung größter deutscher Heldentaten unverzerrt in unserer Jugend wach zu halten als ein Talisman gegen Selbstpreisgabe und völkische Würdelosigkeit. Auch auf die Besonderheit unserer völkischen Lage kann man die Jugend nicht früh genug hinweisen und schon Kindern von 10 Jahren kann Müller-Guttenbrunns „Der kleine Schwab, Abenteuer eines Knaben" empfohlen werden. Von 14 Jahren ab kann man schon desselben Dichters „Glocken der Heimat" zu lesen geben, ebenso von Wilh. Raabe „Deutsche Not und Deutsches Ringen". Auch auf Rosegger sei immer wieder hingewiesen. Kann für 10jährige schon „Als ich noch ein Waldbauernbub war" empfohlen werden, so können Dreizehnjährige schon seine „Waldheimat" lesen. Für Zehnjährige und mehr seien die naturgeschichtlichen Märchen von Carl Ewald, die Tiergeschichten von Thompson Seton, vor allem aber „Die Höhlenkinder" von Sonnleitner empfohlen (Franck'sche Verlagshandlung Stuttgart). Letzteres eine deutsche Robinsongeschichte von zwei Kindern, die in der Abgeschiedenheit den Werdegang der ganzen Kultur nacherleben. Sehr hübsch sind auch Svensson „Nonni. Erlebnisse eines jungen Isländers, von ihm selbst erzählt" und „Sonnentage. Nonnis Jugenderlebnisse". Auch die Sammlung „Deutsche Zeiten" hrsgb. von Wilh. Lobsin ist zu empfehlen. Aus der großen Reihe belehrender Jugendschriften sei außer auf Mückes Buch auf Felix von Luckner „Seeteufel" und von Lettow-Vorbeck „Heia Safari" hingewiesen. Aus Schaffsteins „grüne Bändchen" nennen wir I. Aus germanischer Urzeit; 21. Die Zeit der Völkerwanderung, aus Vogtländers Quellenbücherei; Nr. 54 Untergang des alten Preußen. Die bei Westermann in Braunschweig erschienenen 11 Bände „Deutsche Wanderungen" seien nicht vergessen, da sie geeignet sind in unserer Jugend Kenntnis und Liebe für das deutsche Land zu fördern.

Um das große Gebiet der Bilderbücher nicht zu vergessen, seien genannt: Brendel, C. A. „Kleine Menschen in der großen Stadt"; „Lustige Gesellschaft". Falke, Gustav „Zwei lustige Seeleute". Freyhold, K. F. „Osterbuch"; „Sport und Spiel". Kreidolf, Ernst „Schätzchen". Mender, Jos. „Die Heulliese". Großmann, Karl „Des Wiesemännchens Brautfahrt". Hasler, Bernhard „Frau Holle". Bossart: „Schlupps, der Handwerksbursch". Winkler: „Hans und Suse in der Stadt".

Schließlich noch ein paar Worte zur Musikpflege der Jugend. Auf ein kleines neues Buch sei aufmerksam gemacht: „Klaviergeschichten" von Arnold Findetsen, das als ein Beispiel dienen möge, wie man kindliches Verständnis allmählich dahin lenken kann, auch Musik als eine Sprache zu verstehen, nicht nur als ein tönendes Spiel, das sie auch für Erwachsene in überwiegender Zahl leider nur ist. Im übrigen ist es ja eine gesunde Entwicklung, wenn die Jugend sich vom Klavier abwendet und wieder mehr Gesang und Laute pflegt; wenn sie bei letzterer sich mehr künstlerischem Lautenspiel hinwenden wird (es sei „Kleine Hausmusiken für Laute und Geige" von Schlensog empfohlen oder Karl Gofferjes „Spielbüchlein für die Laute" bis sie Bachs Lautensuiten etwa wiedergeben kann, und nicht nur bei dem simplen Zittern stehen bleiben wird, so können wir zweifellos eine Gesundung unseres Volksmusiklebens verzeichnen. Gesang wird immer die Grundlage einer gesunden musikalischen Volkskultur sein. G. Gösler mit seinen bei Peters in Leipzig erschienenen „Spiel- und Marschlieder" sei als Musterbeispiel genannt, daneben Salzmann „Lautenklang zum Kindersang", Wobersin: „Kind und Laute". Das „Löns-Liederbuch" von Heeren und Koch dient mehr der wanderfrohen, reiferen Jugend, es erschien schon in der 3. Auflage. Auch Hannes Ruch hat 45 Lieder von Löns komponiert. Wenn der Weg von dieser Musikpflege auch noch weit ist bis zu jener einst in breitesten Volkskreisen vorhandenen Fähigkeit, schwierige vielstimmige Musik selbst vom Blatt zu singen, wie im 16., 17. Jahrhundert, so ist es doch der Weg, der vom mechanischen Klavierspiel mit all seinen Auswüchsen von falscher Begabung und falschem Ehrgeiz zu einer Musikfreude und Bildung des Ohres führt. Und die Musik ist eine nicht zu verachtende Erziehung. Dient sie doch in unsrer so sehr für die Ausbildung des Verstandes sorgenden Zeit, der Ausbildung seelischer Kräfte, die dem Empfindungsleben entstammen und dieses wieder vertiefen.

Dr. Hermann Rauschning.

16 Geflügel- und Kleintierzucht. 16

Die Ausstellung von Geflügel, Zier- und Brieftauben, Kaninchen und bienenwirtschaftlichen Geräten in Bromberg in Kloses Sälen vom 19. bis 21. November d. J. erfreute sich regsten Besuches, und die ausgestellten Tiere verdienten auch Beachtung und Bewunderung. In allen Abteilungen waren eine Anzahl guter, zum Teil sehr guter Rassetiere ausgestellt. Die Anmeldungen waren fast zu zahlreich eingegangen — über 800 Tiere — so daß der Saal etwas zu eng war und auch die Käfige nicht ganz ausreichten. Preisrichter für Hühner und Großgeflügel waren Seminarlehrer Will-Bromberg und der Vertreter der Landwirtschaftskammer in Posen Herr Chacharowski, die Ziertauben wurden von Schünke-Posen, die Brieftauben von Pawlak-Posen und Winke-Bromberg und die Kaninchen von Nettig-Bromberg beurteilt. Sehr viel Beachtung fand auch die umfangreiche Ausstellung von bienenwirtschaftlichen Geräten der Firma Gehrke-Konitz, und namentlich die pommerellische Beute des Herrn Gehrke erregte viel Interesse. Ihm wurde für seine Leistungen ein Diplom der Landwirtschaftskammer zuerkannt. — In der Abteilung für Wassergeflügel erhielten Frau Zschalig und Frau Sanitätsrat Dr. Dietz-Bromberg je 2 × II auf Emdener und pommersche Gänse, Frau Dietz zeigte einen sehr feinen Stamm Virginische Schneeputen (Ehrenpreis und 2 × I), desgleichen erhielt Kreideweiß-Posen auf Schneeputen E. I, II und 2 × III und Frau Grebel-Bromberg E. und 2 × II auf junge Bronzeputen, letztere errang auch 2 × II auf Perlhühner. In den Sammelstämmen wurden durchweg gute Tiere zur Schau gebracht, und zwar erhielt Kohlschmidt E. und I auf weiße Wyandottes, Schünke-Posen I auf weiße Wyandotte 21er Zucht, Stabrowski-Posen II auf gelbe Orpington, Mittelstädt E. und I auf helle Brahma und Frau Fethke E. und I auf Hamburger Silberlack. Bei den Hühnerstämmen errang Kreideweis-Posen E. I, 2 × II und III auf gestreifte Plymouth feinster Zeichnung, in derselben Rasse Frau Dietz 2 × II, Mittelstädt 2 × III, Szydlak-Promno E., 2 × II und mehrmals III und Heutling-Gostgau mehrmals III. In weißen Wyandottes erzielten Kreideweis-Posen I, 2 × II und III, Schünke-Posen E. und 2 × I auf einen sehr feinen typischen Stamm und Graf Skarbek mehrmals III. In gelben Orpingtons erhielt Dr. Heinrich E., I und III, Stabrowski-Posen 2 × II und Will-Bromberg E., I und II auf 21er Tiere. In die Preise für rebhuhnfarbige Italiener teilten sich Halbe, Mittelstädt und Frau Zimmer von hier. Frau Dietz zeigte einen feinen Stamm Rhodeländer (E., 2 × I und II), Graf Skarbek eine Anzahl junger Silberlackhähne (III), Machalinski Zwerghühner (E., I und III),

desgleichen Dr. Heinrich Zwerghühner (II und III und Frau Czerniewska-Graudenz 3 Stämme galizischer Grünfüße (2 × III). — In der Abteilung für Tauben erhielten je ein Diplom der Landwirtschaftskammer Zabielski auf Steigerkröpfer und Libelta auf blaue Straffer. Ferner erzielten in der Taubenabteilung Ehrenpreise: Zernikow auf feine Altstämmer, Will auf eine Kollektion Stargarder Zitterhälse und schildige Pfautauben, Schünke auf Reinaugen von bekannter Feinheit der Rasse und weiße Danziger, Libelta auf schwarze Danziger, Szczepański auf blaue Weißköpfe, Jankowski auf schwarze Danziger, Stabrowski auf Posener Gelbköpfe, Katschinski auf schwarze Danziger. Krause auf englische Elstern und Stralsunder, Radweinski auf Wiener Hochflieger, Zabielski auf englische Kröpfer, Barra auf blaue Danziger, Wojciechowski auf gestorchte Wiener, Niezorski auf polnische Tümmler, Ulm auf englische Elstern. Kreideweis-Posen auf Posener Gelbköpfe, Blum auf blaue Weißköpfe, Golembiewski auf Hochflieger und Machalinski auf Krakauer Silberelstern. — Die Prämiierung der Brieftauben war dadurch sehr erschwert worden, daß aus Mangel an Käfigen eine Anzahl Tiere in einen Käfig zusammengesetzt werden mußte. Ehrenpreise erhielten: in der Siegerklasse Neumann-Bromberg für ein dunkles 0, 1; in der Fliegerklasse Grzonek für ein dunkles 0, 1; in der Klasse III (für ungereiste Tauben): Specht für ein rotes 0, 1; Winke für ein rotes 1, 0 und Ulm für ein hellgehämmertes 0, 1. Außerdem errangen noch II. Preise in den verschiedenen Klassen: Grzonek, Ulm, Kordowski, Winke, Weckmüller, Neumann, Klein, Münchberg, Piechocki, Patzke, Dretzke, Freter, Specht, Kaszyński, Will, Machalinski und Kunz. — Die Kaninchenabteilung zeigte in allen Klassen feine Rassetiere. Den Reigen eröffneten die Belgischen Riesen, über 40 Stück, die meisten 14—15 Pfund schwer. Halbe erzielte 5 × E., 3 × I, 2 × II, Rettig-Groß-Bartelsee 2 × E., 2 × I, II und III, Krysinski-Thorn E. und I, Mlicki I, Pakulat I, Riemer I und Kohlschmidt I. Für weiße Riesen erhielt Rettig 3 × E., für deutsche Riesenschocken Hartwig-Groß-Bartelsee I und III, Lorenz-Jagdschütz E. und 3 × III, Pakulat errang auf Grausilber E. und II. Nicht sehr zahlreich, aber in feinsten Rassetieren waren die blauen Wiener vertreten; hierin erzielte Rettig I und II, Kaßner 2 × I und III, Mlicki 2 × I und 2 × II, Pakulat 2 × I und II und Hartung 2 × I und II. Für ihre schönen Japaner wurde Frau Rödderitzsch-Tuchel mit E. und 3 × I belohnt. Sehr gut und auch sehr zahlreich waren die Schwarzloh vertreten; auf diese Rasse erhielten: Kaßner 4 × E., 3 × I, 2 × II, 3×III, Rettig 3 mal E., 3 × I und II, Mlicki 2 × I und II, Szydlak-Promno I und 2 × II, Zernikow I und 2 × III, Erdmann 2 × I, Szuminski I und III, Will II und Scheinder III. Auf Blauloch erzielten: Kaßner I, II und III; Zernikow I und III und Szuminski 2 mal III. Für Havanna bekamen Rettig 4 ×E. und I und Will III. Den Schluß machten die niedlichen kleinen Hermeline, die in ihren saubern weißen Pelzchen entzückend aussehen. Hierin errangen Kaßner E und 2 I und Peikert I und 2 × III.

Der Umsatz der Tiere auf der Ausstellung war nicht bedeutend; die Kauflustigen stießen sich an den etwas hohen Preisen für Rassetiere, bedachten aber nicht die hohen Futterpreise des letzten Halbjahres.

Will-Bromberg.

18 Genossenschaftswesen. 18

Rechnerkurse

des Verbandes landwirtschaftl. Genossenschaften in Großpolen T. z.

Der Rechnerkursus findet vom 15 bis 17. Dezember 1921 im kleinen Saale des Ev. Vereinshauses in Poznań statt.

Der Kursus beginnt am 15. Dezember vorm. 10 Uhr und endet am17. Dezember gegen Mittag. Mit Rücksicht auf die früh eintretende Dunkelheit wird an sämtlichen Unterrichtstagen bis nachmittags 3 Uhr durchgearbeitet.

Für Unterkunft wird der Verband Sorge tragen, wenn die Anmeldung rechtzeitig erfolgt. Zu den Kosten des Aufenthaltes stellt der Verband eine angemessene Beihilfe in Aussicht. Nach beendetem Kursus wird die Beihilfe nach den Gesamtkosten bemessen und ausgezahlt werden.

Alle Genossenschafter, auch die Söhne und Töchter, werden auf die Wichtigkeit dieses Kurses aufmerksam gemacht und eingeladen, sich recht zahlreich zu beteiligen.

Anmeldungen umgehend an unser Büro erbeten.

Für die ersten Tage des Januar ist ein Kursus in Bydgoszcz in Aussicht genommen.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen T. z.

Rendanten- und Geschäftsführerkonferenzen.

Am Sonnabend, dem 10. Dezember 1921 vorm. 10½ Uhr findet im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses in Poznań und am Dienstag, dem 13. Dezember 1921 mittags 12½ Uhr im Deutschen Hause, früher Elysium, Danzigerstr. 134, in Bydgoszcz je eine Rendanten- und Geschäftsführerkonferenz statt.

Die Konferenzen bezwecken hauptsächlich die Besprechung der durch die Durchführung des Enteignungs- resp. Liquidationsverfahrens für die Genossenschaften geschaffenen Lage, dann aber auch den Austausch allgemeiner geschäftlicher Erfahrungen und Meinungen.

Die Herren Rendanten und Geschäftsführer, wie auch die Herren Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates sind zu einem zahlreichen Erscheinen mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der zu besprechenden Gegenstände herzlichst und dringend eingeladen.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen T. z.

Das Geld aus der Landwirtschaft muß in der Landwirtschaft bleiben.

Die Deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftspresse enthält hierüber folgende beachtenswerte Ausführungen: Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Spar- und Darlehnskassen beruht vor allem darin, daß sie das flüssige Geld in der Landwirtschaft sammeln und es der Zentralkasse zuführen. Es ist damit die Gewähr gegeben, daß diese Gelder auch im Interesse der Landwirtschaft wieder verwendet werden. Sehr eindringlich wird in dem Geschäftsbericht der Ermländischen Zentralkasse G. m. b. H. zu Wormditt für das Geschäftsjahr 1920 auf diese Aufgabe der ländlichen Spar- und Darlehnskassen hingewiesen. Es wird dort ausgeführt: „Die beste Stütze der Landwirtschaft sind die Genossenschaften; sie sind in erster Linie berufen und imstande, die landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisse zu befriedigen und die Landwirtschaft mit Düngemitteln und Bedarfsartikeln zu versorgen. Seit ein paar Jahren errichten Groß- und Kleinbanken, wie überall, so auch in unserem Verbandsbezirke Filialen, teilweise unter dem Vorwande, die Landwirtschaft unterstützen zu wollen. Alle einsichtigen Landleute müssen dagegen energisch Front machen. Die Banken kommen nur auf das Land, um Geld aufzusaugen und es dann in andere Kanäle und Wirtschaftsgebiete zu leiten, die mit der Landwirtschaft nichts zu tun haben. Es handelt sich dabei letzten Endes um nichts geringeres als um die Mobilisierung des Grund und Bodens und die Entwurzelung des Bauernstandes, und das wäre der Anfang vom Ende eines selbständigen Wirtschaftslebens in unserem Vaterlande und der Anfang einer Herrschaft des internationalen, verjudeten Kapitals. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen hat die deutsche Landwirtschaft zur Blüte gebracht; wenn es dieselbe auch in Zukunft stützen soll, muß ihm auch die ländliche Bevölkerung das Kapital dazu in die Hand geben. Das Geld des Landes soll mitarbeiten und dem Stande nützen, aus dem es stammt. Der Bauer, der sein Geld nicht seinem Spar- und Darlehnskassenverein, sondern den fremden Banken zur Verwaltung übergibt, ist ein Verräter am eigenen Stande und begeht wirtschaftlichen Selbstmord. Die Banken aller Art sind Erwerbsinstitute und wollen nur verdienen; die Kreditgenossenschaften haben gemeinnützigen Charakter und die Bestimmung, ihren Mitgliedern zu dienen, indem sie ihnen ausreichenden, langfristigen, billigen und der Eigenheit ihrer Bedürfnisse angepaßten Kredit gewähren, was die Banken nicht können. Pflicht unserer Spar- und Darlehnskassenvereine ist es, sich als Dorfbanken weiter auszubauen und dem modernen Geldverkehr mehr anzupassen. Wenn sie das tun und rührig im Geldverkehr sind, brauchen sie die Konkurrenz der fremden Banken nicht zu fürchten.

22 Güterbeamtenverband. 22

Zur Ausbildung der Landwirte.

Wir haben wiederholt auf die vom Hauptverein Deutscher Bauernvereine eingerichtete Lehrlingsprüfung hingewiesen, die bezweckt eine gute fachliche Ausbildung aller Landwirte herbeizuführen. Die Prüfung ist für alle jungen Landwirte bestimmt, sei es, daß sie einst als Beamte ihr Brot verdienen wollen, sei es, daß sie später ihren kleinen oder größeren Besitz zu bewirtschaften haben. Welchen Anklang die Prüfungen in Deutschland finden, geht aus einem Bericht über Lehrlingsprüfungen hervor, die in der Provinz Sachsen abgehalten wurden. Dort wurden im Herbst 92 junge Leute geprüft, in Schlesien im Frühjahr 80, im Herbst 120 Lehrlinge. Zur Frage der Ausbildung speziell der Güterbeamten nimmt Herr Köhler-Leipzig in der Deutschen Gutsbeamtenzeitung das Wort. Seine Ausführungen, die auch für uns von größtem Interesse sind, lassen wir hier folgen:

Wir alle sind bereit, zu einem ernsten Wiederaufbau die Hand zu reichen. Was liegt uns da wohl näher, als in unseren Reihen zu beginnen, unsern Stand als Beamte zu verbessern und zu festigen. Gar oft, ja zu oft ist die Rede von Tarif und Verträgen. Gewiß muß es in erster Linie Pflicht der Organisation sein, ihre Mitglieder wirtschaftlich sicherzustellen. Aber häufig begegnet uns heute von seiten der Chefs die Klage über minderwertige Beamte.

Wer sich nun einmal die Mühe gemacht hat, die Zustände in der Ausbildung der Lehrlinge etwas näher zu betrachten, der wird ohne weiteres zugeben müssen, daß diese Klage berechtigt ist. Es ist wohl einem jeden Kenner der Sachlage klar, daß auf diesem Gebiet endlich einmal etwas geschehen muß, soll nicht der ganze Stand infolge überhandnehmen des Proletariats in Mißkredit geraten.

Nach meinen Erfahrungen wird jetzt die Ausbildungsfrage von seiten der meisten Lehrherren unter zwei Gesichtspunkten beleuchtet:

1. die billige Arbeitskraft des Eleven,
2. die damit verbundene Pensionszahlung.

Es ist sehr richtig und hört sich auch sehr schön an, wenn der Lehrherr behauptet, der junge Mann müsse alles lernen. Nur besteht dieses Alleslernen gar zu oft darin, daß er hübsch in Reih und Glied mit den Leuten wochenlang ein und dieselbe Arbeit verrichtet oder direkt ein Geschirr zur ständigen Pflege liebevoll in die Hand gedrückt bekommt. Dabei kann er sich vielleicht zu einem sehr guten Vogt oder Gespannführer ausbilden, aber niemals zum Beamten. Es ist selbstverständlich, daß der junge Mann jeden, selbst den kleinsten und schmutzigsten Handgriff lernen muß. Nur dadurch kann er eine Arbeit nach Leistung und Güte schätzen und lernt dabei die Leiden und Freuden des Standes gründlich kennen. Aber den Eleven wochenlang als Arbeitskraft zu benutzen, ist neben der großen Verschwendung in der ohnehin knapp bemessenen Lehrzeit eine Versündigung gegen die Eltern des jungen Mannes, die denselben dem Lehrherrn anvertrauen, und eine ebensolche gegenüber den Berufskollegen. Denn wehe, wenn er losgelassen, bewaffnet mit einem hervorragenden Lehrzeugnis, seine erste Verwalterstelle inne hat. Im Disponieren nicht erfahren, faßt er die Anordnungen entweder gar nicht oder macht Fehler über Fehler. Und Umdisponieren ist ein heikel Ding! Ärger und Verdruß auf beiden Seiten sind unausbleiblich.

Die bei der Elevenhaltung mit Recht geforderte Pensionszahlung ist auch ein Ding, die wohl mancher gern einstecken möchte. Ich kenne Wirtschaften, wo der Besitzer von zirka 200 Morgen drei Eleven hat, die jeder ein Geschirr haben und dafür noch monatlich 70 M Pension bezahlen! Knechte und Tagelöhner werden gar nicht beschäftigt. Die Kenntnisse der jungen Leute in Verwaltungsangelegenheiten sind sehr minimal. Daß unter diesen Verhältnissen natürlich ein Proletariat unter den Gutsbeamten entsteht, ist unabwendbar.

Doch nicht dadurch wird eine Sache geändert, daß man sich auflehnt, sondern die praktischen Gegenvorschläge sind die Hauptsache. Es ist mir natürlich ganz klar, daß eine solche Umwälzung auf dem Gebiete der Lehrlingsausbildung nicht von heute auf morgen gemacht ist. Aber einmal muß die Sache doch in Angriff genommen werden, entweder von seiten der Beamten, um sich gegen eine Verproletarisierung des Standes zu schützen, oder von seiten der Chefs, um vollwertige Beamten zu erhalten.

Zunächst muß die Zahl der Landwirtschaften der D.L.G. erweitert werden. Gerade die Landwirtschafts-Gesellschaft hat hier schon den Hebel angesetzt und gilt es eigentlich nur, die Organition auszubauen und den Verhältnissen anzupassen. Also es müssen Landwirtschaften ausgewählt werden, intensive Betriebe, deren Leiter sich verpflichten, junge Leute als Eleven auszubilden und sie bestmöglichst auf die Beamtenlaufbahn vorzubereiten. Es gibt sehr viel tüchtige Landwirte, die hochintensiv wirtschaften und trotzdem zu diesem Dienst vollkommen untauglich sind. Sie können nicht mit den Lehrlingen umgehen. Selbst besitzen sie oftmals ein beträchtliches Wissen, sind aber absolut nicht in der Lage, dasselbe ihren Mitmenschen mitzuteilen. Sollen diese nun ausscheiden? Zunächst ja. Aber es wäre im höchsten Grade unwirtschaftlich, solch wertvolle Kraft einfach abzustoßen. Diese Herren müssen vielleicht Landwirtssöhne aufnehmen, die schon Vorkenntnisse besitzen, oder Eleven, die ihr Wissen noch erweitern wollen. Jedenfalls muß aber für den jungen Lehrling ein Lehrherr gefordert werden, dessen Betrieb intensiv ist und der selbst dem Lehrling wissenschaftlich und theoretisch über alle Fragen Auskunft geben kann. Allerdings darf die Sache nicht zu weit gehen, denn Theorie ist Schulangelegenheit. Beim gemeinsamen Weg durch die Fluren kann man dem jungen Mann ganz gehörigen auf den Zahn fühlen.

Als zweites ist die Lehrlingsprüfung unbedingt erforderlich. Der Direktor der Landwirtschaftlichen Schule Meißen an der Elbe, Dr. Höfer, sagt mit Recht: „Ich habe schon viel untaugliche, ausgelernte Scholaren kennen gelernt, aber noch nie ein schlechtes Lehrzeugnis." Gerade in dem Abschluß der Lehrzeit durch die abgelegte Prüfung liegt erstens der Vorteil der Kontrolle des Lehrlings sowohl wie des Lehrherrn und auch ein starker Rückhalt des ersteren in seiner Weiterbildung. Diese obligatorische Prüfung ist unerläßlich für zukünftige Beamte. Demjenigen jungen Manne ,welcher einst die väterliche Wirtschaft übernimmt, sei die Wahl der Lehrstelle und die Teilnahme an der Prüfung freigestellt. Erst mit der bestandenen Lehrlingsprüfung gilt der Ausbildungsgang für abgeschlossen. Dadurch würde die Lehrzeit von beiden Seiten ausgenützt, der Lehrling ist gewiß, eine ordentliche Ausbildung zu erhalten, und der Chef. welcher ihn dann als Beamten einstellt, weiß, was er von ihm verlangen kann und ist sicher, eine ordentliche Kraft zu erhalten. Aber gerade heutigentags verstecken sich sehr viele Besitzer hinter der schönen Ausrede, daß die Landwirtschaft unter den jetzigen Verhältnissen gezwungen sei, extensiver zu wirtschaften. Das ist zweifellos richtig, aber es soll dann nicht auf Kosten der zukünftigen Generation geschehen. Auch ist es nur von Segen, wenn der Übermut der Jugend durch ein ruhiges Wort des Lehrherrn gezügelt wird. Selbstverständlich ist ein Anschluß des Lehrlings an die Familie unerläßlich. Hier soll sich am Abend der junge Mann Auskunft holen über unverstandene Vorgänge in der Wirtschaft und soll fleißig Fachzeitschriften lesen. Auch in bezug auf die Wohnverhältnisse würde dadurch endlich Klarheit geschaffen.

Hiermit ist ein reiches Arbeitsfeld gegeben, was wohl am besten von den Organisationen der Beamten selbst in Angriff genommen wird. Hier kann der Reichsverband eine rege Tätigkeit entwickeln zum Wohle seiner Mitglieder und zum Segen der Landwirtschaft und des deutschen Vaterlandes.

Zweigverein Lissa. Am Sonntag, dem 18. Dezember, nachmittags 5 Uhr findet im Hotel Foest zu Lissa eine Mitgliederversammlung statt, in der u. a. über die Abhaltung eines Wintervergnügens am 5. Januar 1922 endgiltig Beschluß gefaßt werden soll. Es wird um rege Beteiligung aus den Kreisen Lissa und Rawitsch gebeten.

24 Haus und Küche. 24

Ein Schlachtetag.

Mit dem Beginn der kalten Jahreszeit nahen nun auch die von so mancher Hausfrau so gefürchteten Schlachtetage. Bei mir ists ein mit Freuden begrüßter, und ich darf hier wohl meine seit 31 Jahren gesammelten Erfahrungen mitteilen. Am Tage zuvor lasse ich alle notwendigen Gerätschaften, wie Mollen, Butten, Brühtrog, Pökelfaß, gescheuerte Blechbüchsen usw., säubern und zurechtstellen, damit am kommenden Morgen, wenn der Hausschlächter kommt, alle Hände zu seiner Verfügung bereit sind. Nachdem das Schwein geschlachtet und zum Verarbeiten vorgerichtet ist (den Mittag zuvor hatte es seine letzte dünne Mahlzeit bekommen), bleibt es 1—1½ Stunde zum Auskühlen im Freien hängen, dann geht es ans Zerteilen und Sortieren, währenddem kocht im Kessel schon das Wurstfleisch. Der große Wiegeklotz ist fertig und sofort nach dem Sortieren wird mit dem Wiegen des Schlackwurstfleisches begonnen. Es ist dann noch nicht völlig kalt, aber das ist gerade gut für die Schmackhaftigkeit und Dauerhaftigkeit der Wurst. Es geht nichts von dem wertvollen Fleischsafte verloren, und es wiegt sich auch leichter. Ich benutze zu dieser Wurst nie die Fleischhackmaschine, weil gewiegtes Fleisch erstens schöneres Aussehen besitzt, und zweites viel kräftiger schmeckt. Ist das Zerlegen fertig, dann wird sofort eingepökelt; die Schinken, tüchtig mit Salz und etwas Salpeter eingerieben, kommen auf den Boden des Fasses. Alle Lücken werden mit den zerteilten Knochen ausgefüllt und lagenweise mit Salz eingeschichtet. Auch hier geht kein Saft verloren. Reicht die Lake trotzdem nicht aus, wird am nächsten Tage gekochte Salzlake nachgefüllt. Der Speck kommt in eine Wanne für sich. Inzwischen ist das Fleisch im Kessel weich genug zum Schneiden. Nun regen sich alle verfügbaren Hände; zuerst werden die ganz feinen Fettwürfelchen für die Leberwurst geschnitten, die Leber ist bereits im Kessel gebrüht und durch die Fleischmaschine gegeben worden und wird nun noch durch ein mittleres Drahtsieb gestrichen. Zwiebeln sind auch mit Fett, das vom Kessel abgefüllt wurde, geschmort; sie kommen ebenfalls durch ein Sieb und geben so vorbereitet der Leber und Rotwurst einen recht feinen Geschmack. Ist man nun fertig mit dem Schneiden der Würfel (für Rotwurst wird noch ein Teil recht weicher, fetter Schwarten durchgedreht), dann geht es ans Mengen und Würzen. Leberwurst erhält etwas recht feinen Majoran, weißen Pfeffer und Nelken, Rotwurst außerdem noch Neugewürz und ein klein wenig feinen Kümmel, beide Sorten von der geschmorten Zwiebel. Ist gut abgeschmeckt, werden zunächst die Büchsen — ich nehme seit Jahren nur noch Blechbüchsen — gefüllt und gleich zum Zusalzen gegeben. Sie werden dann möglichst noch am selben Abend gekocht. Leberwurst 30 Minuten, Rotwurst und Sülze 45—50 Minuten. Ist die Wurst im Kessel, dann beginnen wir die Arbeit an der Wurststopfmaschine. Zunächst wird die Knack- und Zervelatwurst gestopf und dann die Bratwurst, Siedewürstchen und Röstwurst. Zu den Siedewürstchen nehme ich vom Zervelatwurstfleisch, reibe etwas rohe Zwiebeln daran und verarbeite kaltes, klares Wasser mit dem Fleisch, bis es eine ganz zarte, rosa Farbe erhält. Dann wird die Masse recht lose in dünne, gespaltene Därme gefüllt (kleine Dopelwürstchen) und sofort mit der Röstwurst zusammen in den Rauch gehängt und 24—36 Stunden darin gelassen. In kochendem Wasser 8—10 Minuten ziehen lassen, sind diese Würstchen außerordentlich schmackhaft. Zervelatwurst und Knackwurst werden zum Abtrocknen in einen frostfreien Raum gehängt und bleiben dort etwa 8 Tage, bis ich sie dem Rauch übergebe; die dünnen räuchern 5 Tage, die dicken 12—14, je nachdem. Das Fett wurde inzwischen auch in der Küche ausgebraten und so können wir gegen 7 Uhr befriedigt unsere Hände ruhen lassen. Zwei Schweine im Gewicht von 6 Zentnern sind in ungefähr 10 Stunden verarbeitet worden, irgendwelchen Mißerfolg kenne ich glücklicherweise nicht.

K. Rockstroh.

29 Landwirtschaftskammer. 29

Generalversammlungsbeschlüsse.

In der von der Wielkopolska Izba Rolnicza am 16. ds. Mts. abgehaltenen Generalversammlung ist folgender Beschluß gefaßt worden:

1. Erhöhung des Beitrages für die Wielkopolska Izba Rolnicza von 60 Prozent auf 150 Prozent des Grundsteuerreinertrages.

2. Wahl der Herren Kurnatowski-Goscieszyna, Sondermann aus Wyszyn und Sroka-Pękowo als Mitglieder der Provinzialmoorkommission.
3. Absendung einer Denkschrift an das Departement für Landwirtschaft beim hiesigen Ministerium wegen Ermäßigung der Sprungtaxen auf 1000,— M.
4. Absendung einer Denkschrift an dasselbe Ministerium wegen Erlaß eines Verbots betreffend Verwendung von Brotgetreide für Alkoholzwecke.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landw. Hauptgesellschaft Tow. z ogr. por. Poznań, vom 6. Dezember 1921.

Flachsstroh: Die Preise für Flachsstroh stellen sich auf M. 750 bis 900 M. für den Zenter für gute, gesunde, unkrautfreie Ware, die mit Flachsstroh gebündelt sein muß. Wir sind in der Lage, jedes Quantum Flachsstroh abnehmen zu können und bitten, Verladepapiere und Decken bei uns einzufordern. Die Erzeugnisse der Fabriken, die sich durch Güte und Preiswürdigkeit auszeichnen, stehen in unserer Textilwarenabteilung zum Verkauf.

Futtermittel: Das allmähliche Wiederanziehen der Getreidepreise bewirkt naturgemäß eine Erhöhung der Kleiepreise, so daß wir unsere Geschäftsfreunde nur nochmals auf rechtzeitige Eindeckung aufmerksam machen können Wir sind sogar der Ansicht, daß die allgemeine Knappheit an Futtermitteln, von der bisher eigentlich immer nur gesprochen wurde, jetzt in Erscheinung tritt und deswegen Futtermittel ihren Preis behalten werden, wenn sie schon nicht wesentlich steigen, auch dann, wenn die Getreidepreise wieder zurückgehen sollten. Wir machen auf Wunsch jederzeit ausführliches Angebot in Kleie, Ölkuchen usw.

Getreide: Die Besserung am Produktenmarkt hielt auch in der vergangenen Woche an. Die Tendenz war ausgesprochen fest. Rege Nachfrage herrschte für Roggen und prima Weizen, hierfür sind bessere Preise erzielt worden. Braugerste und Hafer hatten ruhiges Geschäft. Die Produktenbörse notierte am 5. d. Mts. Weizen M. 5400—5900, Roggen M. 3800, Braugerste M. 3500 bis 3800 Hafer M. 3500—3900 per 50 Kilogr. waggonfrei Poznań.

Heu und Stroh: Der allgemeinen Konjunktur entsprechend sind Heu und Stroh wenig gefragt, so daß die auf dem Markt erscheinenden Mengen nicht voll untergebracht werden können. Drahtgepreßtes Stroh ist noch eher gefragt. Die Notierungen stellen sich heute wie folgt: für loses Stroh M. 375, für loses Heu M. 1500, für Preßheu M .1800 für den Zentner.

Kartoffeln: Das Kartoffelgeschäft ist infolge der anhaltenden Kälte nur noch ein unwesentliches, da die Frostempfindlichkeit der Kartoffeln von Verkäufern und Käufern gefürchtet wird.

Kohlen: Wegen Kohlen wiederholen wir, daß wir jederzeit Aufträge entgegennehmen, ohne uns nach Lage der Verhältnisse an eine unbedingte Lieferung binden zu können. Erforderlich ist, daß bei Übermittelung von Bestellungen der ungefähre Gegenwert gleichzeitig überwiesen wird. Obwohl die Preise in Oberschlesien ab 20. 11. in deutscher Mark eine Erhöhung erfahren haben, rechnen wir mit der Möglichkeit, die Dezemberkohlen etwas billiger abgeben zu können, da das Zurückgehen der deutschen Mark die Kaufkraft des polnischen Geldes erhöht hat.

Ölsaaten: Angebote waren nicht zu verzeichnen. Für Raps hat die Börse M. 6500—7000 notiert, für Leinsamen M. 7000—7500.

Sämereien: Das Geschäft hierin ist still, Angebote und Nachfrage fehlen.

Textilwaren: Das Geschäft hat sich belebt, was wohl in der Hauptsache auf die Weihnachtseinkäufe zurückzuführen ist. Infolge der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die unnütze Ausgaben nicht gestatten, erfreuen sich die Artikel dieser Branche als praktische Geschenke großer Beliebtheit. Stark gefragt sind in erster Linie fertige Sachen, wie warme Winterjoppen, warme Unterkleidung (Trikotagen), wollene Strümpfe, Schuhe und Stiefel. Aber auch weißes Leinen, Taschentücher, Schürzenzeuge und Kleiderstoffe finden viele Käufer. Wir empfehlen unserer Kundschaft dringend, mit den Weihnachtseinkäufen nicht zu warten, da wir ihr jetzt in allen Artikeln eine reiche Auswahl bieten können. Für die letzten Tage vor dem Fest ist erfahrungsgemäß mit einem besonders starken Andrang zu rechnen. Das in gleicher Nummer erscheinende Inserat empfehlen wir der geneigten Beachtung unserer Kundschaft.

Wochenmarktbericht vom 5. Dezember 1921.

Alkoholische Getränke. Durch die Steuer sind die Preise sehr hoch. Liköre und Kognakverschnitt 2500 bis 2800 M. p. Liter. Bier $^3/_{10}$ Liter 40—50 Mark.

Eier. Zufuhr sehr gering. Die Mandel 550—600 Mark.

Fische. Zufuhr genügend, da die Eisfischerei beginnt. Aal 200 bis 300 M., Hecht 160 M., Barsche 150 M., Schleie 150—160 M. das Pfund.

Fleisch. Zufuhr genügend. Schweinefleisch 250 M., Speck 300 bis 350 M., Hammelfleisch 200, Rindfleisch ohne Knochen 220, mit Knochen 160—180 M. pro Pfund.

Gemüse. Zufuhr sehr knapp. Kartoffeln 25 M. pro Pfund, Kohl 50—60 M. das Pfund. Zwiebeln 70—80 M. das Pfund.

Geflügel. Zufuhr genügend. Gänse 2000—2400 Mk., Enten 700—1200 M., Hühner 500—800 M. das Stück nach Güte.

Kolonialwaren. Preise hoch und fest. Kaffee gebr. 960, ungebr. 700—800 M., Kakao 700—800 M. pro Pfund.

Milch und Molkereiprodukte. Vollmilch 120 M. pro Liter, Butter 850—900 Mk. pro Pfund. Magermilchkäse 500—600 M. pro Pfund.

Obst. Zufuhr sehr gering. Äpfel bis 100 Mk. pro Pfund.

Waschmittel. Das Stück Waschseife 160—180 M., Toilettenseife 100—250 M. das Stück nach Größe.

Wild. Zufuhr genügend. Hasen 800—1000 Mk. das Stück. Hirsch und Reh 110—150 M. das Pfund.

Zucker- und Schokoladenfabrikate. Preise infolge der Zuckerknappheit höher. Konfekt 1000—1300 M., Schokoladen 900—1200 M. das Pfund nach Güte.

Städtischer Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 2. Dezember 1921.

Auftrieb:

7 Bullen. — Ochsen. 11 Kühe. 93 Kälber. 225 Schweine. 111 Schafe. — Ziegen. 270 Ferkel.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	—			
	II. Kl.	10000—11000 M.	f. Schweine	I. Kl.	34000—35000 M.
	III. Kl.	5000— 6000 M.		II. Kl.	30000—31000 M.
für Kälber	I. Kl.	18000—19000 M.		III. Kl.	24000—27000 M.
	II. Kl.	13000—16000 M.	für Schafe	I. Kl.	—
	III. Kl.	—		II. Kl.	12000 M.

für Ferkel 2300—2800 M. pro Paar.

Tendenz sehr lebhaft.

Mittwoch, den 7. Dezember 1921.

Auftrieb:

43 Bullen. 5 Ochsen. 56 Kühe. 200 Kälber. 1021 Schweine. 25 Schafe. — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	13000-14000 M.	f. Schweine	I. Kl.	34000—35000 M.
	II. Kl.	10000-11000 M.		II. Kl.	30000—31000 M.
	III. Kl.	5000—6000 M.		III. Kl.	25000—27900 M.
für Kälber	I. Kl.	18000-19000 M.	für Schafe	I. Kl.	—
	II. Kl.	16000 M.		II. Kl.	—
	III. Kl.	—		III. Kl.	—

Tendenz ruhig! Markt nicht geräumt.

Butterpreisnotierung des milchwirtschaftlichen Reichsverbandes in Polen T. z. Sitz Bydgoszcz für die Woche vom 28. 11. bis 3. 12. 1921.

Prima Molkereitafelbutter in Posen, Bromberg, Graudenz, Thorn, Konitz: Erzeugerpreis (ab Molkerei) 720—750 Mark

Für Käse wird gezahlt: Tilsiter 220. Mark, □-Käse 100 Mark. Quark 50—60 Mark.

39 Schafe und Wolle. 39

Schafscherer.

Der Tierzucht-Abteilung der Wielkopolska Izba Rolnicza ist es gelungen, mit Schafscherern Pommerellens in Verbindung zu treten. Die Herren Besitzer von Schafhaltungen, die Schafscherer benötigen, werden gebeten, den Termin der beabsichtigten Schafschur uns gefl. bald angeben zu wollen. Wir nehmen Bestellungen von Schafscherern für spätere Termine schon jetzt an, um einen Reiseplan für Schafscherer aufstellen zu können. Nähere Auskunft erteilt die Tierzucht-Abteilung der Wielkopolska Izba Rolnicza.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Unser Kalender für 1922.

„Die Scholle", Beilage zur Deutschen Rundschau Bromberg, bringt nachstehende Besprechung:

Der „Landwirtschaftliche Kalender für Polen" für das Jahr 1922 ist soeben erschienen und im Buchhandel zum Preise von 350 M. zu beziehen. Herausgeber des jetzt im dritten Jahrgang erschienenen Kalenders ist der „Verband deutscher Genossenschaften in Polen", Verlag: „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt in Polen", Druck A. Dittmann, G. m. b. H. in Bromberg. — Der Inhalt des für alle deutschen Landwirte unentbehrlichen Kalenders ist ungemein reichhaltig an belehrendem und unterhaltendem Stoff, und eine stattliche Anzahl von Bildern, Ansichten aus verschiedenen Gegenden unseres Gebietes, Industrieanlagen usw. beleben für das Auge den vielseitigen Stoff. Eine Reihe von Aufsätzen behandelt wichtige landwirtschaftliche Fragen. So z. B. „Landwirte, schafft gesundes Vieh!" von Dr. Stender, Posen, „Ausnutzung von Abhängen durch Anbau von Obstbäumen" von Direktor Reißert, Posen, „Die Rentabilität von Stickstoffdüngung bei Kartoffeln und Roggen" von Geh. Hofrat Prof. Dr. P. Wagner, Darmstadt, „Der Neutomischler Hopfenbau" von Direktor Max Wagner, Schwerin a. W. — In weiteren Aufsätzen werden die Organisationen der deutschen Landwirte in Polen behandelt: „Unser Verband im Jahre 1921", „Was verlangt das neue polnische Genossenschaftsgesetz von Vorstand und Aufsichtsrat?", „Landwirtschaftlicher Zentralverband in Polen", „Der Landbund Weichsel-

gen", „Die Raiffeisenkassen in Galizien". Selbstverständlich wird auch wichtiges politisch-amtliches Material geboten: Die Verfassung der Polnischen Republik vom 17. März 1921, Verzeichnisse der deutschen Sejmabgeordneten, der deutschen Konsulate, der polnischen diplomatischen Behörden in Deutschland und Danzig, der polnischen Behörden in Thorn und Bromberg, der fremdländischen Vertretungen in Posen, empfehlenswerte deutsche Zeitungen in Polen, und endlich ein Märkteverzeichnis und eine deutsch-polnische Liste der Eisenbahnstationen der Bezirke Posen und Danzig.

Der unterhaltende Teil bringt Gedichte und Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts und Aufsätze. Den Schluß bilden eine Reihe von Anzeigen. — Aus dieser Zusammenstellung ist die Reichhaltigkeit des Kalenders klar ersichtlich, und es sei noch betont, daß auch die äußere Ausstattung nichts zu wünschen läßt. — Jedenfalls kann und muß allen deutschen Landwirten in Polen die Anschaffung des Kalenders als unentbehrliches Handbuch dringend nahegelegt werden, zumal der Preis (350 M.) mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse als niedrig bemessen gelten darf.

46 Volkswirtschaft. 46

Die Landwirtschaft und das Danzig-polnische Abkommen

Von Dr. Franz Stechern, Syndikus des Danziger Landbundes.

(Schluß.)

Der fünfte Teil des Abkommens behandelt Finanzangelegenheiten. Es wird zunächst im Art. 184 nochmals festgestellt, daß in der Freien Stadt Danzig eine Effekten- und Devisenbörse besteht, an welcher die polnische Mark zum amtlichen Verkehr zugelassen und im Kursblatte amtlich notiert wird.

Nach Artikel 190 soll für die Umrechnung von polnischer Mark in Danziger Geld und umgekehrt, sofern besondere Bestimmungen nicht vereinbart worden sind, als amtlicher Kurs der auf der Danziger Börse des Vortages amtlich festgestellte Briefkurs für polnische Banknoten gelten. Nähere Ausführungsbestimmungen hierüber sollen erst noch erlassen werden.

Wichtig ist noch Artikel 194, welcher besagt, daß Abschlüsse von Verträgen im Gebiete der Freien Stadt Danzig nicht deshalb erschwert werden dürfen, weil sie auf polnische Mark lauten. Verträge dieser Art sollen denselben Rechtsschutz genießen wie die in Danziger Geld geschlossenen. Ferner dürfen nach dem gleichen Artikel die in polnischer Mark eingegangenen, im Gebiete der Freien Stadt Danzig fälligen Verpflichtungen nur in polnischer Mark gezahlt werden, es sei denn, daß der Gläubiger in eine andere Zahlungsart willigt. Diese Bestimmungen treffen selbstverständlich auch auf Kaufverträge über ländliche Grundstücke zu und sind daher von den Landwirten ganz besonders zu beachten.

Nach Artikel 195 soll dann weiter die Republik Polen berechtigt sein, bis sie sämtliche Beschränkungen hinsichtlich der Ausfuhr von polnischer Mark, ausländischen Valuten und Wertpapieren nach dem Auslande sowie hinsichtlich der Durchführung von Transaktionen in polnischer Mark und ausländischen Valuten mit dem Auslande aufgehoben hat, diese in ihrem Gebiet bestehenden Beschränkungen gegenüber denjenigen Staaten, welche ein anderes Währungssystem besitzen, auch gegenüber der Freien Stadt Danzig weiter aufrecht zu erhalten. Danach ist also z. B. vorerst ein Danziger nicht berechtigt, beliebige Beträge polnischer Mark, die er in Polen eingenommen hat, auch nach Abschluß des Abkommens ohne weiteres nach Danzig auszuführen.

Der sechste Teil des Abkommens behandelt die für die Landwirtschaft überaus wichtige Regelung der Zollfragen. Im Artikel 197 wird u. a. grundsätzlich festgelegt, daß die nach dem 1. Januar 1922 erlassenen polnischen Zollgesetze, Zolltarife und die auf Grund dieser von der polnischen Zollverwaltung erlassenen Verordnungen auf dem Gebiete der Freien Stadt Danzig zu demselben Zeitpunkte wie auf dem Gebiete der Republik Polen in Kraft treten, soweit nicht ausdrücklich in ihnen ein späterer Zeitpunkt vorgesehen ist. Artikel 197 besagt ferner, daß die polnische Regierung, sofern sie nach Abschluß des Wirtschaftsabkommens eine Änderung der Zollgesetzgebung, des Zolltarifs oder sonst einer das Zollwesen betreffenden Verordnung vornehmen will, sie diese rechtzeitig den Vertretern der Regierung der Freien Stadt sowie den von letzterer ernannten Vertretern der in Frage kommenden Interessenkreise zur Äußerung unterbreiten wird. Vor der Änderung sonstiger Zollbestimmungen sollen die Vertreter der Regierung und der Interessenkreise Danzigs insoweit gehört werden, als auch die Vertreter der Interessenkreise der Republik Polen gehört werden. Im übrigen wird die Regierung Polens, wie ebenfalls aus Artikel 197 hervorgeht, in ihren Zollgesetzen und ihrem Zolltarif die Interessen der Freien Stadt Danzig nach Möglichkeit zu schützen suchen.

Es muß hier besonders hervorgehoben werden, daß ein entscheidender Einfluß auf die polnische Zollgesetzgebung und den polnischen Zolltarif nach den vorstehenden Bestimmungen weder der Danziger Regierung noch den Danziger Interessenkreisen eingeräumt worden ist. Danzig ist hierbei vollkommen auf den guten Willen und ein freiwilliges Entgegenkommen Polens angewiesen. Irgendwelche Rechte, seine Wünsche durchzusetzen, stehen Danzig nach dem Abkommen nicht zu, und es erscheint auch unverständlich, daß sich hier Danzig als angeblich souveräner Staat ein Mitbestimmungsrecht in den für sein gesamtes Wirtschaftsleben so ungemein wichtigen Zollfragen hat nehmen lassen. Ein souveräner Staat muß als solcher unbedingt das Recht haben, auch eine selbständige Handelspolitik zu treiben, und hiervon dürfte das Mitbestimmungsrecht in den Fragen der Zollgesetzgebung einer der wesentlichsten Bestandteile sein. Wie will sich die Danziger Regierung nach den jetzigen Bestimmungen davor schützen, daß irgendein Zweig des Danziger Wirtschaftslebens durch die den Interessen Danzigs zuwiderlaufenden polnischen Zollgesetze vollkommen lahm gelegt und ihm unter Umständen seine Existenzmöglichkeit genommen wird?!

In Artikel 198 ist dann, wie schon hervorgehoben wurde, ausdrücklich vereinbart, daß die polnischen Zollgesetze und hier insbesondere der polnische Zolltarif für Danzig am 1. Januar 1922 in Kraft treten. Es werden aber die Zollabgaben von diesem Zeitpunkte ab nach der polnischen Zollgesetzgebung und nach dem polnischen Zolltarif erhoben und demnach alle Bedarfsartikel, welche nach dem 1. Januar 1922 vom Auslande, also auch von Deutschland, in das Danzig-polnische Zollgebiet eingeführt werden, sich mindestens um den nach dem polnischen Zolltarif zu zahlenden Zollbetrag verteuern. An speziell landwirtschaftlichen Artikeln kommen hierbei u. a. in Frage: Düngemittel (teilweise zollfrei), Häute, Sattlerwaren und Jagdgeräte, Treibriemen, Pferdegeschirre, Teer, Eisen und Stahl, Eisenbleche, Waren aus Gußeisen oder Rohguß, eiserne Röhren, Ketten, Hufeisen, Draht, Drahtseile, Schaufeln, Gabeln, Spaten, Hacken, Sägen, Waren aus Zinkblech, ferner landwirtschaftliche Maschinen usw., wie Lokomobilen, Pumpen, Elektromotoren und Transformatoren, Walzen, Sämaschinen, Düngerstreumaschinen, Pflüge, Eggen, Kultivatoren, Schrotmühlen, Rübenheber, Getreidereiniger, Dämpfapparate, Dampfpflüge, Dreschmaschinen, Getreidemäher und -binder, Motorpflüge, Molkereimaschinen, Milchkannen, Wagen und dazugehörige Gewichte, sowie einzelne Bestandteile (Ersatzteile) der aufgeführten Maschinen und Geräte, weiter Lastwagen und Kutschwagen, Kraftwagen, Taue, Säcke und anderes mehr.

Das vorstehende Verzeichnis von künftig zollpflichtigen landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln kann selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Es soll nur dem Landwirt einmal praktisch vor Augen führen, daß sich die große Mehrzahl seiner Bedarfsartikel nach Einführung des polnischen Zolltarifs verteuern wird, und es soll gleichzeitig für ihn ein Hinweis sein, sich diesen oder jenen ihm fehlenden Bedarfsgegenstand noch vor Inkrafttreten des Zolltarifs zu beschaffen.

Da u. a. Wein, Tabak und Zündhölzer in Polen den Gegenstand von Staatsmonopolen bilden, dürfen hiervon von Polen nach Danzig und umgekehrt ohne Einhaltung der für diese Gegenstände bestehenden besonderen Aus- und Einfuhrvorschriften nur geringe Mengen bei Reisen von Danzig nach Polen und umgekehrt mit über die Grenze genommen werden, nämlich: 25 Zigaren oder 50 Zigaretten oder 50 Gramm Tabak, ferner 1 Liter Wein und 10 Schachteln Zündhölzchen.

Ferner wird denjenigen Danziger Einwohnern, welche nachweislich bisher Lose deutscher öffentlicher Lotterien bezogen haben, die Einfuhr dieser Lose noch zehn Jahre lang gestattet. Wer also von den Landwirten bisher in einer deutschen Lotterie gespielt hat, soll dies auch noch weitere zehn Jahre ungehindert tun dürfen.

Wichtig für den Landwirt ist schließlich auch die Bestimmung, daß Kunstsachen und Antiquitäten nur mit Genehmigung des Senats aus dem Gebiet der Freien Stadt Danzig ausgeführt werden dürfen.

Um den Interessenten, welche Waren einführen wollen, Gelegenheit zu geben, sich über deren Tarifierung genau zu erkundigen, soll nach dem Abkommen in Danzig hierfür eine amtliche Auskunftstelle eingerichtet werden.

Schließlich werden der obersten Zollbehörde in Danzig noch gewisse Befugnisse erteilt für die Genehmigung der zollfreien Einfuhr von Waren im Wege des kleinen Grenzverkehrs sowie für die Genehmigung der zollfreien Einfuhr für solche landwirtschaftliche Erzeugnisse, welche von Grundstücken herrühren, die sich über die Zollinie hinaus erstrecken, und deren Verwaltung sich innerhalb des polnischen Zollgebietes befindet. Es wird also in Zukunft die Danziger Zollbehörde die Möglichkeit haben, gerade den Landwirten in den vorstehenden Fällen gewisse Einfuhrerleichterungen zuzubilligen.

Wir kommen nun zur Besprechung des siebenten Teiles des Abkommens, der die wirtschaftliche Ein- und Ausfuhr behandelt, und dessen Bestimmungen gerade auch für unsere Landwirtschaft von einschneidender Bedeutung sein werden.

Zunächst wird im Artikel 211 grundlegend vereinbart, daß die Freie Stadt Danzig für den Warenverkehr zwischen ihrem Gebiet und dem gemeinsamen Auslande am 1. April 1922 alle wirtschaftlichen Ein- und Ausfuhrbeschränkungen allgemeiner Art einführen wird, welche für die Republik Polen gelten.

Die Republik Polen wird weiter nach Artikel 212 alle künftig zu erlassenden oder abzuändernden Ein- und Ausfuhrbeschränkungen vor deren Verlautbarung der Freien Stadt Danzig zur Erklärung mitteilen. Falls Danzig innerhalb 20 Tagen nach Empfang der Mitteilung nicht widerspricht, wird angenommen, daß es den betreffenden Ein- und Ausfuhrbeschränkungen zustimmt.

Falls aber Danzig den ihm von Polen mitgeteilten Ein- und Ausfuhrbeschränkungen widerspricht und eine Vereinbarung über die einheitliche Regelung der bestehenden oder der zu erlassenden Ein- oder Ausfuhrbeschränkungen nicht zustande kommt, teilt Danzig Polen mit, welche Höchstmengen von Waren zum Zwecke des Verbrauchs seiner eigenen Bevölkerung sowie für den Bedarf seiner eigenen Industrie, seiner eigenen Landwirtschaft und seines eigenen Handwerks im Rahmen der Produktionsfähigkeit nach oder von dem Gebiete der Freien Stadt Danzig zur Ein- und Ausfuhr zugelassen werden sollen. Polen erkennt die ihm angegebenen Höchstmengen als verbindlich an, d. h. es ist danach Danzig die Möglichkeit geblieben, auch künftighin trotz entgegenstehender von Polen erlassener Aus- und Einfuhrbeschränkungen Waren jeder Art, also z. B. auch landwirtschaftliche Bedarfsartikel und Erzeugnisse, in den ihm erforderlich erscheinenden Mengen einzuführen, wobei natürlich die auf Grund dieser Ausnahmebestimmung aus dem Auslande nach Danzig eingeführten Waren ebenfalls nach dem polnischen Zolltarif zu verzollen sind.

Im zweiten Abschnitt des siebenten Teiles ist der Verkehr zwischen Danzig und Polen geregelt und im Artikel 215 bestimmt, daß am 1. April 1922 alle Beschränkungen im Warenverkehr zwischen Danzig und Polen fallen, d. h. also, daß mit diesem Zeitpunkt die heute noch zwischen Danzig und Polen bestehende Wirtschaftsgrenze aufgehoben und ein ungehindertes Hin- und Herfluten von Waren jeder Art, also auch von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsartikeln, zwischen Danzig und Polen möglich sein wird. Was dies für die Danziger Landwirtschaft bedeutet, ist ja vom Verfasser dieser Zeilen bereits in früheren Abhandlungen eingehend erörtert worden. Je nachdem dann die Valutaverhältnisse in Polen besser oder schlechter sind, ist dem Auskauf Danzigs oder seiner Überschwemmung mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen Tür und Tor geöffnet, was weiterhin zur Folge hat, daß die mit höheren Unkosten arbeitenden Danziger landwirtschaftlichen Betriebe ihre Erzeugnisse nicht mehr mit einer für die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe ausreichenden Rente werden absetzen können. Extensive Wirtschaft, Rückgang der Produktion und Verschuldung werden die ferneren Folgen sein.

Artikel 216 bestimmt noch ergänzend, daß bereits vor dem 1. April 1922 im Verkehr zwischen Danzig und Polen bestehende Ein- und Ausfuhrbeschränkungen für bestimmte Warengattungen oder einzelne Waren abgebaut oder vollständig aufgehoben werden sollen, sobald es die Lage eines Wirtschaftszweiges erlaubt. Sogleich soll der Abbau der vorerwähnten Beschränkungen für diejenigen Wirtschaftszweige geschehen, bei denen Danzig und Polen darüber einig sind, daß Waren oder Warengattungen des betreffenden Wirtschaftszweiges ohne Schädigung des liefernden Teiles ausgetauscht werden können.

Im achten Teile des Abkommens sind nähere Vereinbarungen über die Versorgung Danzigs mit Lebensmitteln, Brenn- und Rohstoffen getroffen. Die Landwirtschaft interessiert hier ganz besonders der Artikel 223, der u. a. auch Bestimmungen über die Ein- und Ausfuhr von Zuchtvieh und Saatgut enthält. Wir lassen diesen äußerst wichtigen Artikel zunächst im vollen Wortlaut folgen:

„1. Die Freie Stadt Danzig verpflichtet sich, dafür Sorge zu tragen, daß solche Arten von Lebensmitteln, Brenn- und Rohstoffen und aus ihnen hergestellte Halb- oder Ganzfabrikate, welche aus der Republik Polen bezogen werden, aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig nicht nach dem Auslande ausgeführt werden. Insoweit jedoch die Republik Polen die Ausfuhr von Lebensmitteln, Brenn- und Rohstoffen, sowie von Halb- und Ganzfabrikaten, die aus den Rohstoffen hergestellt sind, nach dem Auslande gestattet, darf die Freie Stadt Danzig diese gleichfalls ausführen.

2. Werden solche Arten von Lebensmitteln, Brenn- und Rohstoffen von der Freien Stadt Danzig auch aus dem gemeinsamen Auslande bezogen, so können hiervon die gleichen Mengen in unverarbeiteten oder die entsprechenden Mengen in verarbeitetem Zustande von ihr wieder ausgeführt werden. Von der Ein- und Ausfuhr solcher Waren ist der diplomatische Repräsentant der polnischen Regierung zu benachrichtigen.

3. Beide Teile sind darüber einig, daß nach Absatz 2 die Freie Stadt Danzig berechtigt ist, Zuchtvieh und Saatgut ein- oder auszuführen, falls die gleiche Menge und Art von Schlachtvieh und Feldfrüchten aus- oder eingeführt wird."

Es erscheint zunächst vollkomen unverständlich, wie im Absatz 3 des Artikels 223 bei der Festlegung der Berechtigung Danzigs, Zuchtvieh und Staatgut ein- oder auszuführen, der Zusatz aufgenommen werden konnte „falls die gleiche Menge und Art von Schlachtvieh und Feldfrüchten aus- oder eingeführt wird". Die Mehrzahl unserer einheimischen Verbraucher ist ja zwar von der fixen Idee ergriffen, daß wir Zuchtvieh und Saatgut nur unter der Voraussetzung zur Ausfuhr zulassen sollen, wenn die entsprechende Menge Schlachtvieh, Brotgetreide oder Kartoffeln vom Ausland wieder zurückerstattet wird, obwohl Danzigs Landwirtschaft gerade auf die Ausfuhr von Hochzuchtvieh und Hochzuchtsaat unbedingt angewiesen ist, um überhaupt lebensfähig zu bleiben, und man eigentlich froh und glücklich sein könnte, daß man im Zuchtvieh und Saatgut Ausfuhrartikel hat, die Geld ins Land bringen.

Man scheint auch in den maßgebenden Kreisen, bevor man diesen Zusatz aufnahm, kaum darüber nachgedacht zu haben, wie er sich in der Praxis auswirken wird. Einmal erscheint er praktisch kaum durchführbar, und dann kann er unter Umständen überhaupt jede Ausfuhr von Zuchtvieh und Saatgut unmöglich machen. Gesetzt den Fall, die Preise für Schlachtvieh bezw. Brotgetreide oder Kartoffeln sind im Auslande höher als in Danzig — wer wird dann hiervon größere Mengen nach Danzig ohne große Verluste einführen können? Wie soll nun unsere Landwirtschaft sich eigentlich einstellen? Von polnischer Seite ist besonders hervorgehoben worden, daß die Danziger Landwirtschaft bei dem Abkommen schlecht fahren werde und sich deshalb auf Qualitätswirtschaft umstellen müsse.

Dabei ist nun die hiesige Landwirtschaft unbedingt für ihr Zuchtvieh und ihr Saatgut auf den Absatz im Auslande angewiesen. Es sind in den letzten fünf Jahren durchschnittlich jährlich etwa 1200 Stück hochwertiges Zuchtvieh (Rindvieh) durch Züchter oder Züchtervereinigungen in das künftige Ausland ausgeführt worden, abgesehen von den auch als Zuchtvieh anzusprechenden 2—3000 hochtragenden Kühen, welche in früheren Jahren aus dem Freistaatgebiet an Abmelkwirtschaften in Mittel- und Westdeutschland jährlich abgegeben wurden. Ein Absatz des Danziger Hochzuchtviehes in Polen kommt vor der Hand nur in ganz geringem Umfange in Frage, da dort die züchterischen Bestrebungen noch im Anfangsstadium sind und das Zuchtziel noch ziemlich ungeklärt ist. Auch dürfte der Stand der polnischen Valuta dem Erwerb größerer Mengen von Hochzuchtvieh hinderlich sein. Für die 2—3000 Abmelkkühe dürfte in Polen erst recht keine Absatzmöglichkeit sein, da dort Industriezentren und Großstädte, welche die Vorbedingung für die Einrichtung von Abmelkställen sind, fast ganz fehlen. Gleiches gilt sinngemäß für die Pferde- und Schweinezucht in unserem Freistaat.

Für das im Danziger Gebiet gezüchtete Saatgut ist ebenfalls unbeschränkte Ausfuhrmöglichkeit nach dem Auslande unerläßlich, insbesondere auch schon deshalb, um dort Stellen für die Erzeugung von Originalsaat einrichten zu können. Wie wir erfahren, hat man es durch rigorose Ausfuhrbeschränkungen schon jetzt soweit gebracht, daß die Westpreußische Saatzuchtgesellschaft ihren Sitz in absehbarer Zeit nach dem Auslande verlegen wird. Das Merkwürdigste ist hierbei noch, daß, soweit uns bekannt ist, züchterische Sachverständige vor der Festlegung der Bestimmungen über die Ausfuhr von Zuchtvieh und Saatgut nicht gehört worden sind, wie man ja überhaupt alle wirtschaftlichen Organisationen Danzigs über den Inhalt des Abkommens bis zu seiner Veröffentlichung vollkommen im Unklaren gelassen hat.

Der neunte Teil des Wirtschaftsabkommens umfaßt die Schlußbestimmungen, von denen aus dem Abschnitt, welcher die Auseinandersetzungsangelegenheiten behandelt, im Artikel 230 noch besonders hervorgehoben ist, daß kein Einverständnis zwischen Danzig und Polen darüber besteht, ob grundsätzlich eine Auseinandersetzung bezüglich des Vermögens aller derjenigen öffentlichrechtlichen Selbstverwaltungsverbände notwendig ist, deren ehemaliges Zuständigkeitsgebiet durch die gemäß dem Friedensvertrag festgesetzte Grenze zerschnitten worden ist. Im besonderen handelt es sich darum, ob das Vermögen der ehemaligen Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen und der ehemaligen Westpreußischen Provinzial-Feuersozietät in Danzig der Auseinandersetzung unterliegt, d. h., ob, inwieweit und in welcher Weise die Danziger und polnische Regierung das den vorerwähnten Instituten gehörige Material usw. einander zur Verfügung stellen sollen.

Im Artikel 233 des Abkommens erklärt die Republik Polen, daß sie eine Liquidation des Vermögens derjenigen Personen, die auf Grund des Friedensvertrages Danziger Staatsangehörige geworden sind, nicht vornehmen wird. Diese Erklärung Polens ist für jeden Danziger, der Vermögenswerte irgendwelcher Art in Polen besitzt, von höchster Bedeutung; sie besagt, daß die Danziger ihre in Polen befindlichen Vermögenswerte unbehindert behalten können und keinerlei Verluste durch zwangsweise Liquidation derselben zu befürchten haben.

Im letzten Artikel des Abkommens wird noch festgelegt, daß das Wirtschaftsabkommen, soweit nicht für einzelne Teile desselben besondere Fristen vorgesehen sind, zehn Tage nach Austausch der Ratifikationsurkunden, in denen festgestellt wird, daß das Abkommen durch die gesetzgebenden Körperschaften — in Danzig Senat und Volkstag — genehmigt worden ist, in Kraft treten soll.

Das Gesamtbild des nunmehr noch vom Volkstage zu genehmigenden Danzig-polnischen Wirtschaftsabkommens ist für die Danziger Landwirtschaft recht trübe. Der polnische Zolltarif steigert mit seinen teilweise recht hohen Zollsätzen für die landwirtschaftlichen Bedarfsgegenstände auf der einen Seite sicherlich ihre Erzeugungskosten, während sich auf der anderen Seite heute überhaupt noch nicht übersehen läßt, ob sie nach Aufhebung der Wirtschaftsgrenze überhaupt gegenüber der polnischen Landwirtschaft noch wettbewerbsfähig bleiben wird, um so mehr, als die durch die Bestimmungen des Wirtschaftsabkommens erschwerte Aus- und Einfuhr von Zuchtvieh und Saatgut die im Hinblick auf die künftige Wirtschaftlichkeit unbedingt notwendige Umstellung unserer landwirtschaftlichen Betriebe wesentlich erschweren dürfte.

Der Wehrwolf.

Von Hermann Löns.

(Fortsetzung.)

Sie kamen; ein, zwei drei Reiter, dann ein ganzer Haufen, dann wieder einer, der Trompeter, dann der Fähnrich, ein dicker Mann mit lustigem Gesicht, der junge Offizier, neben ihm noch einer; sie erzählten sich etwas, lachten laut und zielten mit der Hand nach einem Raben, der über die Straße flog und sofort abschwenkte. Dann kam ein Frauenzimmer angeritten, an jeder Seite einen Reitknecht. Das war die Person, die der Oberst bei sich hatte, ein ausnehmend schönes Mädchen. Es drehte sich um und rief etwas hinter sich.

Und dann kam der Oberst. Er sah aus, als wenn er wenig getrunken und gut geschlafen hatte; er klopfte mit seiner rechten Hand, die in dem gelben Stulpbandschuh steckte, seinem Apfelschimmel den Hals. Wulf sah ihn sich genau an, denn er wollte das Gesicht für immer im Gedächtnis behalten. Dann nahm er den Mann auf das Korn, gerade in dem Augenblicke, als der Oberst ihm das volle Gesicht zudrehte. Erst zielte er auf die Brust, aber dann ging er tiefer und so wie es knallte, sah er durch das Feuer, daß der Mann beide Arme über sich warf und nach der Seite klappte, und gleich darauf hörte er ihn schreien: „O Jesus!" und hinterher quietschte das Frauenzimmer auf.

Aber da war der Bauer schon ein Ende weiter. Er hatte es sich vorher genau überlegt, wie er es machen mußte, damit ihn keiner zu sehen bekam. Als das Schreien und Rufen losging und ein Dutzend Schüsse in den Ellernbusch gefeuert wurden, in dem er gelauert hatte, da hatte er schon den Abstich und ein tiefes Flatt hinter sich; von einem Birkenbusche nach dem andern kriechend kam er zu dem Anberg, von dem aus er nach der Straße hinsehen konnte.

Er mußte lachen, wie sie da hin und her ritten und durcheinander jagten, gerade als wenn sie das zum Vergnügen täten! Und jetzt lachte er hellwege auf, denn drei Reiter, nein vier, die in das Moor hineinjagten, waren auf einmal weg und das Wasser spritzte auf.

„Dafür ist es eigentlich heute morgen zu frisch," sagte er vor sich hin und schüttelte den Kopf als noch drei Reiter in das Bruch ritten. Zwei sanken gleich ein und kehrten um; der eine aber, der einen Schecken ritt, kam beinahe bis zur Haide, aber da brach das Pferd ein, der Reiter schlug in den Morast, daß es nur so quatschte und das Pferd trabte ledig weiter.

Wulf sprang auf und kroch gebückt von einem Machandelbusch zum anderen, bis er weit genug war. Er sah noch, daß mehrere Reiter abstiegen und zu Fuß in das Bruch gingen; dann aber lief er, was er konnte, bis er da war, wo der Schecke stand, hin und her trat und nicht recht wußte, was er machen sollte, um aus dem Morast herauszukommen. Als er den Bauern sah, prustete er freundlich, und in aller Gemächlichkeit konnte Wulf ihn packen und an einem Busche anbinden.

Er blieb so lange hinter einem Machangel liegen, bis der Zug sich wieder aufmachte. Ungefähr konnte er zählen, wie viele Pferde es waren. Der Apfelschimmel ging ledig und das Frauenzimmer war auch nicht mehr beritten, denn der verrückte rote Hut, den sie aufhatte, war jetzt auf dem einen Wagen zu sehen.

Der Bauer nickte; er wußte, daß er seine Sache gut gemacht hatte. Er lauerte so lange, bis der Zug im Walde verschwunden war und dann noch eine Viertelstunde. Dann ging er vorsichtig dahin, wo er die Büchse versteckt hatte, lud sie auf das neue und kroch dahin, wo der Reiter so schwer gestürzt war. Er fand ihn gleich. Der Mann hatte den Kopf unter der Brust und rührte sich nicht mehr: er hatte sich das Genick abgestürzt.

Es war kein gemeiner Reiter, sondern ein Wachtmeister. Wulf nahm ihm den Gürtel ab, schnitt die Jacke auf, und dann lachte er vor sich hin: elf Dukaten hatte der Kerl in der Rückenbahn eingenäht und sieben auf der Brust, und in der Tasche hatte er drei Taler und noch mehrere Schillinge. Zudem hatte er ein sehr schönes Dolchmesser außer dem Säbel am Gürtel. Das Messer nahm Harm an sich, den Säbel ließ er liegen, aber die beiden langen Pistolen, die er in der Satteltasche des Pferdes fand, behielt er.

Als er in dem Halfter noch weißes Brot, eine Flasche Schnaps, ein gebratenes Huhn und Salz fand, war er vollends zufrieden. Er setzte sich neben das Pferd, frühstückte in aller Ruhe, gab dem Schecken das Brot, das er aus Bissendorf mitgenommen hatte, schlug sich die Pfeife an, rauchte sie langsam zu Ende und ritt dann in schlankem Trabe nach Hause.

Schon von weitem wurde er gewahr, daß seine Frau nach ihm aussah. Sie lachte und weinte durcheinander, als sie ihn sah: „O Gott, Harm," rief sie, „kein Auge habe ich zugetan die ganze Nacht! Gott sei Lob und Dank, daß Du wieder da bist! Was hab' ich mich gebangt! Aber wo hast Du den Schecken her? Und wo sind unsere Pferde?"

Ihr Mann lachte lustig auf: „Ja, Mädchen, die habe ich ihnen lassen müssen; aber ich habe sie gut bezahlt gekriegt. Sieh mal!" Er hielt ihr das Geld hin. „Aber jetzt bin ich hungrig wie ein Wolf; solchen Hunger, habe ich lange nicht gehabt. Gestern bin ich vor Ärger nicht zu meinem Rechte gekommen. Was macht denn der Junge? Und hat sich sonst nichts Besonderes begeben? Um so besser."

Er war so aufgekratzt und hatte so blanke Augen, daß seine Frau sich über ihn wundern mußte, und die Angst, die sie den Tag vorher und die Nacht gehabt hatte, schlug bei ihr in lauter Freude um. So wurde es ein Tag, wie er auf dem Hofe lange nicht mehr gewesen war, so viel Lachen und Flöten gab es. Harm trug seinen Jungen Huckepack, ließ ihn auf den Knien reiten und sang ihm dazu das Lied vor, das der Trompeter den Morgen geblasen hatte.

Ein Reiter kam auf den Hof; es war Drewes. „Hast Du das Neueste schon gehört?" fragte er Wulf leise und grieflachte dazu wie ein Scharfrichter. „Heute morgen ist der Weimarsche Oberst, oder was er sonst ist, hinter Bissendorf bei der alten Wolfskuhle aus dem Busche totgeschossen. Das heißt, ganz tot ist er nicht gleich gewesen; sie haben ihn noch bis Hope gefahren und da ist ihm die Puste ausgegangen. Ich habe die Geschichte in Mellendorf gehört. Und ein Wachtmeister und ein Reiter sind noch dazu im Bruche ersoffen, als sie hinter dem Scharfschützen hersuchten. Die Döllmer! Hätten da wegbleiben sollen!"

Er sah den Wulfsbauern von der Seite an: „Deine Pferde bist Du losgeworden, habe ich gehört. Der Knecht sagt, Du hast sie gut bezahlt gekriegt. Das ist ja das reine Wunder! Mir haben sie zwei vor dem Pfluge weggenommen und nicht einmal ein Gottvergelts dafür gegeben. Schönes Wetter heute! Ich glaube aber, daß es über Nacht umschlägt. Na adjüs auch!"

Er tat so, als ob er gehen wollte, drehte sich aber noch einmal um: „Na, ekelst Du Dich jetzt noch vor mir, daß ich mir damals den Krückstock blutig gerissen habe? Sei man ruhig, brauchst nichts zu sagen, und ich will auch nichts gesagt haben! Geschäft ist Geschäft. Wir sind keine Leute, die sich etwas schenken lassen, aber umsonst geben wir auch nichts her. Und daß Du es weißt: übermorgen wollen wir darüber sprechen, wie es jetzt hier werden soll. „Einer für alle und alle für einen muß es heißen, sonst gehen wir allesamt vor die Hunde. In Wettmar haben die Schandkerle zwei Bauerntöchter mit Gewalt verunehrt, in Berghof haben sie einen Häusling so mit Schlägen zugedeckt, daß der Mann daran gestorben ist. Deshalb wollen wir auf dem Hingstberge zusammenkommen, übermorgen um Uhre neune, von jedem Dorfe um das Bruch herum einer oder zwei. Für Oedringen mußt Du kommen, denn der Burgvogt hat seinen bösen Husten.

„So, was ich noch sagen wollte! Die Schwefelbande, die gestern in Bissendorf lag, kommt hier nicht wieder her. Sie sind froh, wenn sie erst hier weg sind, denn der papistische General, Till oder so ähnlich heißt er, ist ihnen auf der Naht. Wollen hoffen, daß er hier nicht vorbeikommt. Addern und Schnacken sind zweierlei, aber Gift haben sie alle beide."

Er sah ihn von der Seite an: „Also brauchst Du keine Bange zu haben, daß sie das Geschäft reut, und daß Du das Geld wieder hergeben mußt, und den Schecken, den Du gekriegt hast. Aber das Pferd sieht zu dummerhaftig aus; ich würde es ein bischen auffärben, sonst lachen Dich die Leute aus, wenn Du damit pflügst, und sagen: Der Wulfsbauer pflügt jetzt mit seiner schwarzbunten Kuh! Na, denn also bis übermorgen!"

Damit ging er. Harm tat, wie Drewes ihm geraten hatte, und am Abend war der Schecke ein Rappe. Er war kaum mit der Arbeit fertig, da war der Engenser wieder da. „Mensch", sagte er. „Du mußt mithelfen. Eben kommt von Wiekenberg Botschaft, daß an die dreißig Kerle durch das Bruch ziehen. In Wiekenberg haben sie einen Hof angesteckt und die Leute lahm und krumm geschlagen. So fünfzig bis sechzig Leute kriegen wir zusammen. Auf, auf zum fröhlichen Jagen!"

Der Wulfsbauer machte ein verdrießliches Gesicht; er hatte geglaubt, sich recht ausschlafen zu können, und nun konnte er wieder die Nacht um die Ohren schlagen und wie ein Wolf im Busche liegen. Und seine Frau, so lustig war sie seit langer Zeit nicht gewesen. Ihre Augen lachten man so, wenn sie ihn ansah, und Backen hatte sie wie damals, ehe ihr das Unglück zustieß. Außerdem, wer weiß, wohin die Leute, von denen Drewes redete, zogen? Und schließlich, sie hatten ihm ja nichts getan! Das mit dem Obersten das war etwas anderes: der hatte ihm in das Gesicht geschlagen! Aber aus dem Hinterhalte Leute über den Haufen schießen, mit denen er garnichts vorgehabt hatte, das war ihm nicht nach der Mütze.

„Weist Du was Drewes?" sagte er, ich kann den Kopp nicht halten; ich habe die ganze Nacht draußen aufgesessen und den Tag über in Moor und Haide zugebracht. Und meine Frau, Du weist ja, wie die ist! Zum ersten Mal seit damals ist sie wieder wie vordem, heute kann ich nicht wieder von ihr fort. Ich habe genug Sorge um sie gehabt das ganze Jahr. Und ob ich nun mit dabei bin oder nicht, davon wird der Brei auch nicht dicker, zumal ich kein Pferd habe, auf das ich mich verlassen kann. Laß mich dabei lieber weg, heute wenigstens!"

Der Engenser sah ihn von der Seite an. „Ist wahr, Du siehst aus, als wenn Dir der Kopp nach dem Bette hängt. Na, wir werden auch so mit ihnen fertig werden. Vielleicht, daß Du morgen früh nachkommst, denn wir wollen gleich los, damit wir sie vor Tau und Tag in die Mache kriegen. Aber das nächstemal rechnen wir auf Dich. Bedenke, wenn Du uns nicht hilfst, meinst Du, daß ein andrer für Dich die Finger rühren wird? Du hast doch schon genug ausgestanden, als Du noch warten willst, bis Dir wieder einer was tut, ehe Du zuschlägst. Tote Füchse beißen nicht mehr! Aber wie Du willst. Und dann adjüs auch!"

Herm wurde ordentlich das Herz leicht, als Drewes fort war, und als er in das Haus ging, pfiff er das Lied vor sich hin, das die Reiter den Morgen gesungen hatten:

Nichts Schönres kann mich erfreuen,
als wenn der Sommer angeht,
da blühen die Rosen im Garten,
ju ja im Garten,
Trompeter, die blasen ins Feld.

Die Marodebrüder.

Es war keine schlechte Jagd gewesen, die die Bauern gemacht hatten. Als der Nebel in die Höhe ging, hatten sie die Bande ankommen sehen. Sie warteten, bis sie sie mitten im nassen Bruche hatten, und dann schossen sie sie zusammen wie eingelappte Hirsche; nicht einer kam gesund davon. Zweiundzwanzig waren es, die dalagen, alte Kerle mit Gesichtern wie Leder, und junge Burschen, die wie Milch und Blut aussahen. Einer von ihnen, den Drewes überritten hatte, hatte geschrieen: „Erbarmen! Meine Mutter!" Aber das hatte ihm nichts geholfen, der Engenser schlug ihn tot und schrie: „Junge Katzen kratzen auch!" Er lachte, als er dem Wulfsbauern das erzählte, als wäre es blos ein Spaß gewesen, und seine breiten, weißen Zähne blänkerten man so. „Ja, diesmal hatts geschlumpt," griente er. „Und für umsonst haben wir die Arbeit nicht getan," warf er hinterher: „auf meinen Teil sind allein elf harte Taler gekommen. Ein Schade, daß es keine Reiter waren! ein paar billige Pferde hätten mir schon gepaßt. Und nun will ich nach Hause, sonst kriege ich es mit meiner Altschen zu tun." Er schüttelte sich und Harm lachte, denn er wußte, daß Christel Drewes ein Maulwerk hatte, gegen das keiner aufkonnte.

Rose rief Harm zum Essen; das Herz lachte ihm im Leibe, als er sie ansah. Das Leben war schön, trotz alledem! und endlich mußte es doch wieder Frieden werden, die hohen Herren mußten es doch leid werden, das Kriegsspielen, das sie ein Heidengeld kostete und viele Menschen dazu. Was man so bei Wege hörte, war ja auch zu schrecklich: überall Mord und Brand und Pest und Hungersnot. Da war es im Bruche doch noch besser. Krieg ist Krieg und beim Gänserupfen fliegen Federn. Das ist einmal nicht anders!

So dachte der Bauer und freute sich über seine glatte Frau und den Jungen, der von Tag zu Tag niedlicher wurde und alle Augenblicke ein paar Wörter mehr konnte. Er dachte: „Wenn erst noch ein Kind da ist und Rose mehr Arbeit damit hat, dann wird sie über alles eher fortkommen." So wurde es denn auch. Es kam ein kleines Mädchen an, ein kräftiges und gesundes Kind, und nun wurde die Frau wieder, wie sie früher war.

Der Krieg war zwar immer noch nicht zu Ende, aber auf dem Wulfshofe merkte man von ihm beinahe nichts. Ab und zu kamen Truppen durch das Land, bald von dieser, bald von jener Art, und dann ging es da, wo sie herzogen nicht sauber zu; mehr als einmal war am Tage Rauch und am Abend ein roter Schein über dem Bruche zu sehen.

Hin und wieder ließen sich auch Marodebrüder und Parteigänger blicken, sahen sich aber sehr vor, denn das Bruch war bei allen Landstreichern verrufen. Hin ging mancher, aber her kam so leicht keiner, denn Drewes hatte einen richtigen Kundschafterdienst zugange gebracht, und sobald das Horn rief, liefen die Bauern zusammen und Gnade Gott, wen sie fingen! Das Bruch konnte schlimme Geschichten erzählen, aber es schwieg. Bloß die Warnzinken, die die Zigeuner an allen Feldsteinhaufen und Wahrbäumen angebracht hatten, und manches blanke Goldstück, manch harter Taler, den die Bauern im Kasten hatten, manches Pferd, das in ihren Ställen stand, und die Pistolen, Spieße, Kugelbüchsen, Säbel und Dolche, die in allen Dönzen hingen, sprachen von den Männern, deren Eigentum sie einst waren und über deren Knochen jetzt Moorerde lag und Kraut wuchs.

Einige Jahre trieben die Bauern das so in aller Stille, jeder Mann wußte darum, aber keiner sprach darüber. Drewes führte eine harte Hand und es hieß, daß der Häusling Metchen aus Ehlershausen, der in dem Verdachte stand, es mit den Tillyschen gehalten zu haben, indem er ihnen den Weg durch das Bruch gewiesen hatte, und der drei Tage darauf vor seinem Hause mit einer Weide um den Hals am Apfelbaum hing, von Drewes und zwei anderen Bauern dahin gebracht war.

Es war ein prachtvoller Vorherbsttag, als der Wulfsbauer Nachricht bekam, er solle bei vier Uhr am Hingstberge sein, es war die dreifache Schatzung auch für die Knechte und Mägde ausgeschrieben, und darüber sollte verhandelt werden, wurde ihm gemeldet. Es war so warm, daß ihm der blanke Schweiß unter dem Hute herauslief, als er durch das Bruch ritt. Unter dem blauen Himmel flog ein Adler in die Runde, bald war er silbern, bald sah er wie Gold aus. Hier und da war die Haide noch am Blühen und alle Augenblicke flog ein Haufen von kleinen Vögeln über das Bruch und zwitscherte.

Harm holte tief Luft und während er so dahinritt, flötete er sein Leiblied vor sich hin und dachte: „Bei achte, wenn die Kinder schlafen gehen, bist Du wieder zurück." Er freute sich, wenn er daran dachte, wie sie gnickern und quietschen würden, wenn er sie kitzelte.

Am Hingstberge waren an die hundert Bauern zusammen. Sie standen in kleinen Haufen um das alte Heidengrab und sprachen vom Wetter und über das Vieh, oder saßen am Boden und vesperten oder rauchten. Drewes hatte es sich auf einem der großen Steine bequem gemacht; er hielt seine Pfeife zwischen den Zähnen und schnitt Kerben in seinen Schwarzdornkrückstock. So genau machte er das, als wenn es darauf ankam, daß eine nicht anders, als die übrigen war. Als er den Ödringer abspringen sah, nickte er ihm zu und sagte: „Feines Grummetwetter heute! Eigentlich zu schade zum Verklöhnen, aber es mußte sein, denn wir haben wichtige Angelegenheiten."

Nach einer Viertelstunde sagte er dem Knecht, den er bei sich hatte: „Jetzt sind sie wohl alle da; man zu!" Da blies der Junge dreimal ins Horn. Jeder hörte auf zu reden oder zu essen und machte, daß er nach dem alten Heidengrab kam, auf dem Drewes stand, sich auf seinen Stock stützte und sich solange umsah bis alles Reden aufhörte.

„Liebe Freunde," fing er an, „ich habe Euch heute etwas zu sagen, das Euch glatt heruntergehen wird. Wir haben schwere Jahre hinter uns, und wer weiß, was noch kommt. Es ist so, als ob unser Herrgott für eine Weile die Herrschaft aufgegeben hat und nun hat der leibhaftige Satan das Heft in der Hand. Hier am Bruche ist es noch halbwege gegangen. Der eine oder der andere von uns hat ja Haare lassen müssen, manch einer auch ein Stück Fell und womöglich Fleisch und Blut, aber anderswo ist es gräsig hergegangen Was der Mansfelder schonte oder der Braunschweiger, der ja nun seinen Lohn gekriegt hat, denn im Westfälischen hat ihn der Till oder wie er heißt, geweift, daß seine mehrsten Leute ihr eigen Blut gesoffen haben, ja, wo war ich doch? Ach so: oder ob es die Kaiserlichen sind, die Papisten und Ligisten, sie sind von ein und derselben Boshaftigkeit. Nicht Frauen noch Kinder sind sicher vor den Hunden."

Er sah Mann um Mann an. „Ein jeder Mensch, und ist er noch so arm, Frau und Kinder sind ihm ans Herz gewachsen, und an Haus und Hof hängt er. Wir wollen dafür sorgen, und so weit es sich hat machen lassen, haben wir es schon getan," und damit zeigte er auf das Bruch und lachte und die Männer lachten alle leise. „Aber bislang mußten wir uns heimlich unserer Haut wehren, mußten wie die Strauchdiebe uns herumdrücken, wenn wir das Gesindel, das sich hier herumtrieb, los sein wollten, und einer konnte dem anderen nicht mehr gerade in die Augen sehen. Von jetzt ab können wir das frei tun."

Er hob seinen Stock hoch und zeigte die Kerben daran. „Seht her, ich habe einhundertsiebzehn Kerben hier eingeschnitten, zweiunddreißig auf der einen und die übrigen auf der anderen Seite. Die fünfundachtzig Kerben bedeuten, daß ich mitgeholfen habe, fünfundachtzig Landstreicher, Gaudiebe, Tatern und Marodebrüder und einen verräterischen Hund dahin zu bringen wo sie von Gottes und Rechtes wegen hingehören, unter die Erde nämlich, daß die Würmer sie fressen, wenn sie sich davor nicht ekeln. Die zweiunddreißig Kerben aber, meine Freunde, die bedeuten, daß ich zweiunddreißig Menschen von dieser Art mit meiner eigenen Hand beiseite gebracht habe."

Er holte tief Luft, wischte sich mit der Hand über die Stirn und sprach leiser: „Unser Herrgott wird mir das vergeben. Auge um Auge, Zahn und Zahn, so lehrt uns die Schrift. Wir sind hier keine Räuber und Mörder, aber wenn der Wolf uns über das Weidevieh kommt und der Marder uns an die Hühner geht, dann besinnen wir uns nicht lange. Ich habe bis zu dem Tage, daß das Schinden hier losging, keinem Menschen einen Schlag gegeben, seitdem ich die Jungenshosen aushabe, und lieber wäre es mir, ich hätte reine Finger. Aber was sein muß muß sein, und ich schlafe so gut, als wie vordem, und ich glaube, es ist keiner unter uns, der das von sich nicht auch sagen kann."

Er sah die Männer der Reihe nach an und blinkte dem einen oder anderen, der ihm blanke Augen machte, besonders zu. „Eins aber meine lieben Freunde," ging er weiter in seiner Rede, „das drückte uns doch dabei. Was wir taten, mußten wir tun, aber es war uns nicht nach der Mütze, daß wir es ohne die Erlaubnis unseres Herrn Herzogs, er nahm den Hut ab und alle taten es ihm nach, „tun mußten. Von heute ab," und er sprach heller und lachte dabei, „ist das anders, denn unser lieber Herr Herzog, den Gott erhalten möge, hat uns wissen lassen, wir sollten zusehen, daß wir uns so gut wehren sollten, wie wir irgend können, und alle Hundsfötter, die hier nicht hergehören, totschießen wie tolle Hunde."

Er lachte, daß man seine großen Zähne sah: „Na, an uns soll es nicht fehlen, daß unser Herzog seinen Willen kriegt! Lieber wäre es uns ja, wir könnten so leben wie früher, unsere Arbeit in Frieden tun und Gott loben. Aber das ist nun einmal nicht anders und darum sage ich Euch: Was nicht hierher gehört, was im Lande herumzieht und raubt und stiehlt, was Menschen schindet und Häuser ansteckt, das ist Raubzeug und muß so behandelt werden. Schimpf um Schimpf, Schlag um Schlag, Blut um Blut, daran wollen wir festhalten, auf daß es uns gut geht und wir lange leben auf Erden!"

Er wischte sich den Schweiß aus dem Gesichte und schloß: „So, nun wißt Ihr, wie Ihr dran seid. Und ich denke, meine lieben Freunde, es ist nicht mehr als recht, wenn ich Euch bitte, es mir nachzutun," und dabei nahm er seinen Hut ab, hielt ihn hoch und schrie: „Lang lebe unser Herzog Christian, unser allergnädigster Herr!"

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand am Jahresschluß	8 639,60
Geschäftsanteilkonto-Bank	400,—
Guthaben bei fremden Banken	1 750,—
Guthaben bei der P. L. G. B.	9 630,18
Überz. Sparkonten	225,63
Forderungen aus lfd. Rechnung	22 811,95
Zinsen, Stückzinsen u. Dividende	953,50
Mobilien und sonstiges Inventar	80,—
Wertpapiere	38 095,
	82 597,86

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	850,—	
Spargelder	65 269,55	
Schuld an die Prov. G. B. Breslau	235,25	
Schuld aus lfd. Rechnung	13 599,87	
Reservefonds	412,—	
Betriebsrücklagefonds	1 023,61	
Noch zu vert. Rgew. aus 1919	200,18	81 590,46
Mithin Gewinn		1 007,40

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1919: 85. Zugang: —. Abgang: — Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres: 85

Spar- u. Darlehnskasse Kotowski.

W. Bunk. A. Laida Fr. Sowada.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	61 431,41
Geschäftsguthaben b. d. Prov. Gen. Kasse	50,—
Geschäftsguthaben b. d. Centr. Gen.	407,50
Außenstände (Konto-Korrent)	223 128,76
Bankguthaben	11 326,07
Bestände	1 766 780,55
Säcke	1,—
Inventar	1,
Summe	2 063 136,29

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Gen.	2 835,—	
Schulden in lfd. Rechnung	780 484,56	
Bankschuld	522 871,19	
Schulden a) Diverse	708 699,—	2 014 889,75
Reingewinn		48 296,54

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 71 Zugang: —. Abgang: 18. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 53.

Die Geschäftsguthaben der Genossen vermehrten sich in dem Geschäftsjahr um Mk. 800,—, die Haftsummen verminderten sich um Mk. 18000,—, am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme Mk. 63000,—.

Landw. Kreisgenossenschaft für Bezug und Absatz. Sp. z. z ogr. odp. zu Koźmin. 1638

Fr. Labitzke. O. Rosner.

Bilanz am 30. Juni 1921.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	124 326,39
Geschäftsguthaben b. d. Prov.-Gen.-K. f. Posen	25 000,—
Geschäftsguthaben Spiritus Verw.-Genossensch.	170,—
Grundstück und Gebäude	65 000,—
Maschinen	8 100,—
Bestände an Kohlen	84 000,—
Wertpapiere	8 600,—
Kreissparkasse Chodziez	1 667,38
Summe	317 863,77

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	4 620,—	
Reservefonds	10 381,74	
Betriebsrücklage	1 025,33	
Schuld bei der Prov.-Gen.-Kasse	163 038,33	
Hypotheken	19 670,40	
Rückständige Rente	2 880,—	
Konto-Korrent	114 000,—	315 615,80
Reingewinn		2 247,97

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 55. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 55.

Die Geschäftsguthaben der Genossen änderten sich in dem Geschäftsjahr nicht, die Haftsummen änderten sich nicht, am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme Mk. 462 000,—. 1611

Margonińska wieś, den 20. November 1921.

Brennerei-Genossenschaft Sp. zap. z ogr. odp.

Müller. Bust.

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand am Jahresschluß	10 805,62
Geschäftsanteilkonto-Bank	8 400,—
Guthaben bei anderen Banken	9 500,—
Guthaben bei der P.-L.-G.-B.	36 851,34
Forderungen aus lf. Rechnung	22 470,28
Mobilien und sonstiges Inventar	1,—
Wertpapiere	4 224,—
Dividende 1919/20	700,—
Summe	92 951,64

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	1 521,64	
Spargelder	32 036,08	
Schuld aus lfd. Rechnung	118,58	
Reservefonds	986,52	
Betriebsrücklagefonds	1 321,20	
Schuld bei andern Banken	57 217,71	
Gewinn aus 1919	160,58	93 362,21
Mithin Verlust		410,57

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1919: 80. Zugang —. Abgang: 5. Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres: 75

Spar- und Darlehnskasse Rypin Sp. zap z nieogr. odp.

Dawid. Nowak. Lauber. 1641

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand am Jahresschluß	6 747,32
Geschäftsanteilkonto-Bank	400,—
Geschäftsguthaben bei anderen Banken	1 600,—
Guthaben bei der P. L.-G.-B.	7 131,83
Zinsen	208,—
Forderungen aus lf. Rechnung	13 798,91
Dividende 1920	92,46
Mobilien und sonstiges Inventar	27,—
Wertpapiere	3 400,—
Summe	32 397,52

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Mitglieder	620,—	
Spargelder	26 851,74	
Schuld aus lfd. Rechnung	941,65	
Reservefonds	1 765,47	
Betriebsrücklagefonds	2 412,50	32 591,36
Mithin Verlust		193,82

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1919 131. Zugang: —. Abgang: 8. Bestand am Schlusse des Geschäftsjahres: 123.

Spar- und Darlehnskasse Sp. zap. z ogr. odp. zu Schreibersdorf (Pisarzowice) Kreis Ostrzeszów.

Berger. Kutza. Mosch. 1642

Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	6 954,60
Geschäftsguthaben bei der P. G.-K. für Posen	10 000,—
Ausstand i. lfd. Rechnungen b. Genossen	92 022,33
Guthaben i. lfd. Rechn. b. d. P.-G.-K.	105 353,35
Inventar	450,—
Summe	304 779,63

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	15 427,25	
Reservefonds	3 961,02	
Betriebsrücklage	4 296,80	
Spareinlagen	200 496,35	
Schuld i. lf. Rechnungen a. Gen.	77 299,01	
Schuld für Renten M. K.	2 414,50	
Schuld für Waren	880,—	304 774,93
Reingewinn		4,70

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres: 95. Zugang 1. Abgang: 10. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 86.

Landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse sp. zap. z nieogr. odp. zu Wawelno.

Wilcke. Kottke. 1637

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine z. T. in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań.
Anzeigenannahme in Deutschland: „Ala". Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań.